

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Abend-Zeitung. 1949-1951 1949**

114 (10.12.1949)



# BADISCHE ABENDZEITUNG

Seit 1. Dezember nur noch 2.-DM wöchentlich 40 Pfg. Tagespreis und trotzdem 6 mal wöchentlich

Schriftleitung, Verlag und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstraße 28, Telefon 7150-53. Bankkonten: Badische Bank, Karlsruhe. Badische Kommunale Landesbank, Karlsruhe; Südwestbank, Karlsruhe; Stadtsparkasse, Karlsruhe. Postcheck: Verlag AZ Badische Abendzeitung, Karlsruhe, Nr. 19 800.

Heimatzeitung für Stadt und Land

Erscheint täglich außer Sonntags. Erfüllungsort: Karlsruhe. Monatsbezugspreis 2.- DM zuzüglich 40 Pfennig Trägergebühr bei Zustellung ins Haus bzw. 54 Pfennig bei Postzustellung. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen. Anzeigenpreis: Die 12 gespaltene Millimeterzelle 25 Pfennig.

1. Jahrgang / Nummer 114

Karlsruhe, Samstag, 10. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfg.

## Sowjetunion verzögert Gefangenenentlassung

### Tschiangkaischecks letzte Hauptstadt gefallen

#### Auf Ende März verschoben

Sammeltransporte unterwegs aufgelöst und in die Lager zurückgeleitet

**GÖTTINGEN (dpa).** Rußland-Heimkehrer, die aus Lagern bei Charkow und Moskau in Friedland eintrafen, berichteten am Freitagabend, daß der ursprünglich für Ende dieses Jahres vorgesehene Entlassungstermin der deutschen Kriegsgefangenen bis Ende März 1950 verschoben worden sei.

Nach den Aussagen eines Kriegsgefangenen, der zuletzt Dolmetscher bei höheren sowjetischen Dienststellen war, ist dies auf Transportbeschwerden in der Sowjetunion zurückzuführen. In Smolensk seien zum Beispiel mehrere Sammeltransporte wieder aufgelöst und an die Lager zurückgeschickt worden, weil einfach keine Transportmöglichkeiten zur Verfügung standen. Nach anderen Heimkehrer-Berichten sind auf den Inseln Nowaja-Semlja und Waigatsch sowie im Küstengebiet nördlich des Ural 6 000

Kriegsgefangene beim Aufbau neuer Industrie-Anlagen und Arbeiterwohnungen beschäftigt. Die Sowjets hatten hier mit dem Abbau von Uran und anderen wertvollen Bodenschätzen begonnen.

#### Kommunisten in Tschengtu

Nationalchinesische Niederlagen auch in Süchina

**HONGKONG (dpa).** Tschengtu, die letzte nationalchinesische Hauptstadt nach dem Fall von Tschungking, ist am Freitagabend von kommunistischen Truppen besetzt worden. Marshall Tschiangkaischek ist kurz vor dem Einmarsch der Kommunisten nach Sichang geflohen.

Tschiangkaischek ist nicht wie die meisten Regierungsmitglieder nach der Insel Formosa gegangen, sondern nach Sichang, der Hauptstadt der an Tibet angrenzenden Provinz Sikang, gereist, um von dort aus weiteren

Widerstand gegen die Kommunisten zu organisieren.

Die wichtige südchinesische Grenzstadt Tunghing in unmittelbarer Nähe der indochinesischen Grenzstadt Moneay soll am Freitag von kommunistischen Guerillas besetzt worden sein. Die französischen Grenzposten in Indochina stehen in höchster Alarmbereitschaft.

### Säuberung in der KPD beginnt

Rügen für Reimann — Sündenböcke für Wahlniederlage

**KÖLN (dpa).** Im Zusammenhang mit der Beurlaubung des KPD-Vorsitzenden von Nordrhein-Westfalen, Hugo Paul, erwartet man, daß auch auf anderen Posten der westdeutschen kommunistischen Partei ein Wechsel eintritt. Max Reimann sei zwar nicht direkt gefährdet, habe aber als Parteivorsitzender in letzter Zeit wiederholt Rügen der SED erhalten.

Man bezweifelt in Berliner SED-Kreisen, daß die gegenwärtige Ideologie in der KPD für ein siegreiches Bestehen hartnäckiger und gefahrenreicher politischer Kämpfe ausreichend sei. Auf die unklare Auffassung über den Marxismus-Leninismus in weiten Kreisen der unteren Organe sei auch die Wahlniederlage der KPD zurückzuführen. Die SED-Parteileitung sei der Ansicht, daß der „zersetzenden Tätigkeit der westlichen Imperialisten“ nur durch Ausscheidung der „faulsten Elemente“ entgegengetreten werden könne. Das SED-Zentralsekretariat sei seit einiger Zeit im Besitz von Personalbeschreibungen und Lebensläufen zahlreicher Funktionäre der KPD. Man nimmt an, daß die „Linientreue“

der Betroffenen überprüft werden soll. Ein großer Teil der illegalen Flugschriften für Westdeutschland soll künftig in der Sowjetzone gedruckt werden, um eine „Marxistisch-Leninistische Argumentation“ in der Propaganda sicherzustellen.

### Wird Grotewohl abgesägt?

**BERLIN (dpa).** Eine Erkrankung des Ministerpräsidenten Grotewohl wird in Westberliner politischen Kreisen vielfach als politischer Natur angesehen. Man bezeichnet es als seltsam, daß die Erkrankung erst offiziell bestätigt wurde, als am Donnerstag Westberliner Zeitungen von einer Nervenzerrüttung Grotewohls berichteten. Es hieß dann, Grotewohl habe eine normale Erkältungskrankheit, und zur völligen Wiederherstellung seiner Arbeitskraft sei noch eine längere ärztliche Kontrolle erforderlich. Eine Bestätigung für etwaige persönliche Differenzen zwischen Grotewohl und Ulbricht liegt gegenwärtig nicht vor. Gleichwohl wird in Westberliner politischen Kreisen die Auffassung vertreten, Ulbricht könne als der zuständige Verbindungsmann des Kominform für die Ostblockstaaten versuchen, in der mehrwöchigen Abwesenheit Grotewohls „volksdemokratische Methoden“ einzuführen.

### Achtköpfige Flüchtlingsfamilie lebt im Freien

**MÜNCHEN (dpa).** Der Zugschaffner Vinzent Knirsch aus Troppau (Sudetenland) kampiert mit seiner achtköpfigen Familie seit Oktober dieses Jahres in Daschendorf, Kreis Ebern (Oberfranken) unter freiem Himmel. Die Familie mußte wegen Miestreitigkeiten aus einer Wohnung ausziehen und errichtete sich mit Decken und Zeitplanen einen notdürftigen Witterungsschutz. In der Gemeinde konnte bisher kein Raum für die Familie freigemacht werden.

Vier Söhne im Alter von sechs bis zwölf Jahren sind im November schwer erkrankt. Der Bürgermeister hatte den Kindern zu Beginn ihrer Erkrankung erlaubt, im Schulsaal zu nächtigen, doch wurde dies schließlich vom Landratsamt und Schulamt verboten. Nunmehr hat sich die Distriktsstelle des amerikanischen Kommissars in Bamberg eingeschaltet und die Familie hofft, daß sie von dieser Seite Hilfe erfahren wird.

### Aufnahme Deutschlands in die Fritalux-Union?

**PARIS (dpa).** Eine Aufnahme Deutschlands in die Fritalux-Wirtschaftsunion (Frankreich, Italien und Beneluxstaaten) soll vorgeschlagen worden sein. Diese Frage könne jedoch nur von den beteiligten Regierungen selbst entschieden werden.

### Saar-Regierung dementiert Fühlungnahme mit Westdeutschland

**SAARBRÜCKEN (dpa).** Das Informationsamt der Saarregierung bezeichnet die Meldung einer ausländischen Nachrichten-Agentur als unrichtig, daß eine offizielle Fühlungnahme zwischen Vertretern der Saarregierung und Westdeutschlands stattgefunden habe.

### Rumänisches Flugzeug zur Landung gezwungen

**PELGRAD (dpa).** 4 Fluggäste sollen gestern die Landung eines Flugzeuges der sowjetisch-rumänischen Luftfahrtgesellschaft Tars in Belgrad erzwungen haben, nachdem sie einen an Bord befindlichen Angehörigen der rumänischen Miliz umgebracht hatten, verläutet aus gut unterrichteten Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt. In der Maschine befanden sich 19 Passagiere und fünf Besatzungsmitglieder sowie der Millionär. Die Fluggäste, die den Piloten zur Landung in Belgrad zwangen, sollen den Wunsch geäußert haben, in Jugoslawien zu bleiben.

### Bonn arbeitet zu teuer

**MANNHEIM (dpa).** Der württembergische Finanzminister Dr. Kaufmann wandte sich am Freitag vor der Industrie- und Handelskammer Mannheim gegen die „allzu großzügigen Ausgaben“ der Bundesbehörden in Bonn. Der Bund müsse sparsamer wirtschaften, wenn er die Finanzminister der Länder nicht in Opposition treiben wolle. Den Ministern mißfielen nicht nur die große Zahl der Bundesministerien, sondern auch die aufgeblähten Verwaltungs-Apparate der Ämter und der übertriebene Hang zur Repräsentation. Der Bundestag wirtschaftet lange nicht so sparsam wie der frühere Reichstag.

### Bundesrat kommt zu keinen Beschlüssen

Amnestiegesetz und Gratifikationssteuervorschlag bleiben unerledigt

**BONN (dpa).** Der Bundesrat billigte am Freitag als erste Gesetze des Bundestages ein Gesetz über die Verkündung von Rechtsverordnungen und das Gesetz über die Berlin-Hilfe. Eine Beschlußfassung über das Amnestiegesetz des Bundestages, das von diesem am Nachmittag angenommen worden war, wurde nach heftiger Debatte vertagt, da starke Bedenken gegen das Ausmaß der Amnestie vorgebracht wurden.

Die von der Regierung vorgelegten Entwürfe eines Gesetzes zur Änderung des Einkommensteuergesetzes und über den Finanzausgleich wurden nach lebhafter Diskussion gebilligt. Bei der Abstimmung über den Finanzausgleich enthielt sich Niedersachsen der Stimme, Südbaden stimmte gegen den Entwurf. Minister Hilpert gab bei seiner Begründung einen ausführlichen Überblick über die Haushaltslage des Bundes und der Länder.

Danach stehen Einnahmen in Höhe von 18,125 Milliarden DM im Bund und in den Ländern, Ausgaben in Höhe von 17,9 Milliarden gegenüber. 15,1 Milliarden der Einnahmen entfallen auf Steuern. Die Ausgaben gliedern sich wie folgt: (in Milliarden DM) Besatzungskosten 4,535, Kriegsfolgelasten 3,06, Arbeitslosen-Unterstützung 1,225, Subventionen 0,355, Beihilfe 0,25, Zinsendienst auf Ausgleichsforderungen 0,345, Finanzausgleich an Gemeinden 1,45, Persönliche Ausgaben 2,36 und Pensionen 0,73. Dazu kommen noch Sachausgaben mit 2,485 und Investitionen mit 1,05 Milliarden DM. Der Finanzausschuß habe die vorliegenden Ausgleichsbeträge sehr sorgfältig berechnet. Man sei dabei zu der Feststellung gekommen, daß das Land Südbaden entgegen der Meinung seiner Regierung nicht schlechter gestellt sei als der Durchschnitt der anderen Länder. Rheinland-Pfalz und Hessen seien angesichts ihrer schwierigen Finanzlage Zuschüsse zugebilligt worden.

Staatspräsident Wohleb erklärte im Namen seiner Regierung, Südbaden sei von der Regelung zu tiefst enttäuscht. Er beantragte deshalb, daß der vorgelegte Entwurf von einem Rechnungshof überprüft und

auf Grund der dann festgestellten Erfordernisse ein neuer Entwurf eingebracht werde. In einem zweiten Antrag forderte er den Bundesrat auf, die Bundesregierung entsprechend dem Grundgesetz zur Übernahme der Besatzungskosten rückwirkend vom 1. September 1949 an zu veranlassen. Beide Anträge wurden abgelehnt.

Ein Antrag des Landes Nordrhein-Westfalen, demzufolge der Bundesrat den Entwurf eines Bundesbahngesetzes als Initiativantrag einbringen soll, wurde dem Verkehrsausschuß überwiesen. Ministerpräsident Arnold erklärte, die Bundesbahn habe im Sommer dieses Jahres einen noch nie dagewesenen Tiefstand erreicht.

Der Finanzbedarf der Bahn zur Beseitigung von Kriegsschäden und der Nachholbedarf seien auf rund zwei Milliarden DM zu schätzen.

Die tatsächlichen Einnahmen der Bundesbahn blieben teilweise bis zu 25 Prozent unter der Schätzung. Arnold trat dafür ein, den Personal-Bestand bei der Bundesbahn auf das notwendigste Maß zu beschränken. Die freierwerbenden Angestellten und Arbeiter könnten in einer Reserve zusammengefaßt werden, die Kriegsschäden beseitigen und Investitionsarbeiten leisten.

Bundesfinanzminister Schäffer, der an der Sitzung teilnahm, bat den Bundesrat, sich mit dem Beschluß des Bundestages auf Erhöhung der steuerlichen Freigrenze bei der Weihnachtsgratifikation zu befassen. Staatspräsident Müller, der das Präsidium führte, entgegnete ihm, der Bundesrat könne sich nur mit vom Bundestag beschlossenen Gesetzen, aber keinen anderen Beschlüssen befassen. Daraufhin erklärte sich Finanzminister Schäffer bereit, im Namen der Bundesregierung einen entsprechenden Antrag zu stellen, der dann vom Bundesrat debattiert werden sollte. Da jedoch die Vertretungen von Hessen, Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen einer nachträglichen Änderung der Geschäftsordnung widersprachen, kam eine Debatte nicht zustande.

### Sowjetbürger in Belgrad verurteilt

**SARAJEWO (dpa).** Der erste Spionageprozeß gegen sowjetische Staatsbürger in einem kommunistisch regierten Land ist am Freitag in Sarajewo mit der Verurteilung von zehn Angeklagten zu Ende gegangen. Sie waren der Zusammenarbeit mit dem Feind während des Kriegs und der Spionage zugunsten der Sowjetunion nach dem Kriege angeklagt und erhielten Gefängnisstrafen von drei bis zwanzig Jahren. Die nach dem der Verhandlung zugrundeliegenden Gesetz zulässige Höchststrafe von 20 Jahren wurde gegen den ehemaligen Staatsanwalt und Richter Borewitsch ausgesprochen. In dem Prozeß wurden die sowjetische Botschaft und die Tass-Vertretung in Belgrad durch die Aussagen eines Teils der Angeklagten kompromittiert.



### Die Mittlerrolle der Kirche

R. D. Nach 1945 haben die Kirchen über ihre charitative Anteilnahme vor 1933 hinaus am wirtschaftlichen Leben unserer Zeit Anteil genommen und standen zeit- und teilweise sogar positiv auf dem Boden einer grundsätzlichen Strukturänderung unserer Wirtschaftsordnung. Auch z. Zt. sind sie an der Debatte um das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft beteiligt. Aber soweit sie sich nicht traditionell-konservativ für die unveränderte Erhaltung des Besitzstandes und damit der Machtverteilung in der Wirtschaft einsetzen, ziehen sie sich vielfach auf eine betont passive „Mittlerrolle“ zurück, die sie der direkten Verantwortung enthebt und in der Praxis die gegenwärtige Verteilung von Besitz und Macht als gegeben anerkennen läßt. Es gibt nur wenige Mutige, die nach wie vor für eine grundlegende Aenderung eintreten.

In Königswinter sprach z. B. letzthin der niederrheinische Landesbischof D. Dr. Lilje vor Arbeitnehmern und Arbeitgebern von christlicher Verantwortung des Individuums vor Gott, von den Grenzen der Organisationen, vom notwendigen Mut, das gegenseitige Mißtrauen zu überwinden und das Wagnis des Vertrauens zu übernehmen. Er erläuterte die Rolle der Kirche als die der Mittlerin zwischen den Sozialpartnern, die nicht herrschen, sondern dienen müsse und nicht die Behandlung sozialer Fragen mit dilettantischen Ratschlägen beeinflussen solle. Er hat es sicherlich gut und ehrlich gemeint. So gut und ehrlich hoffentlich, wie ein gewisser Nazarener 2000 Jahre vor ihm, der sagte: „Wird deinen Reichtum von dir und folge mir nach.“ Sein Ziel war die Ueberwindung des individuellen Vorteils zugunsten sozialer Gerechtigkeit.

Heute ist der Unternehmer als Sozialpartner weniger denn je „Individuum“. Er ist zwar nur ein Teil, aber gleichzeitig Repräsentant einer festgefühten industriellen Organisation, nämlich seines Unternehmens, und darüber hinaus zumeist Angehöriger der verschiedenartigsten unternehmerischen Organisationen (Kammern und Verbände). Allenfalls steht noch der einzelne unorganisierte Arbeitnehmer solch hochorganisierter Erscheinung als „Individuum“ gegenüber, dann aber schutzlos, Objekt betrieblicher, unternehmerischer oder volkswirtschaftlicher Notwendigkeiten und der Spekulation. Jahrtausende des Appells an die Moral und das christliche Gewissen haben nichts daran geändert. Die Jahrzehnte aber, in denen sich die Arbeitnehmer auf die Kraft der Gemeinschaft besannen, auf die Organisation, haben ihnen die Befreiung von der völligen Abhängigkeit und den Weg zum freien Individuum gebracht. Und das hat harte Kämpfe gekostet, bei denen die Kirche nicht auf der Seite der Arbeiter stand.

Nun pochen die organisierten Arbeiter darauf, als „Partner“ im wirtschaftlichen Gefüge unserer Gesellschaft anerkannt zu werden. Ihre Erfahrung erstreckte in ihnen den Glauben an das Vertrauen und in die primär sittlichen Motive unternehmerischer Geschäftigkeit. Sie kennen die wahren letzten Beweggründe — Sicherung der materiellen Existenz. Gewiß — auch ihnen geht es darum, und sie halten dieses Streben sogar für das dynamische Prinzip unseres gesellschaftlichen Fortschritts. Nur in einem unterscheiden sie sich von dem anderen: die Produktionsmittel, der Prozeß der Erzeugung und sein Ertrag sollen von den Partnern gleichberechtigt verwaltet und verteilt werden. Ihr Ziel ist die Ueberwindung des übermäßigen, ungerechtfertigten individuellen Vorteils zugunsten der sozialen Gerechtigkeit. Erst dadurch werden die Individuen vor Gott und den Menschen gleich.

Maximale soziale Gerechtigkeit ist das große Ziel. Und hierzu ihr Möglichstes beizutragen, so scheint es uns, ist die entscheidende

## Er wollte den Frieden und schuf das Dynamit

Zur Verteilung der Nobelpreise am 10. Dezember in Stockholm

STOCKHOLM (dpa). Am 10. Dezember, dem Todestage Alfred Nobels, werden im Rahmen der traditionellen Feierlichkeiten im Stockholmer Konzerthaus die Nobelpreise für Physik, Chemie und Medizin verteilt. Wie bereits gemeldet, werden die Preisträger Prof. Dr. W. Rudolf Heß (Medizin zur Hälfte), Professor William Francis Glauque (Chemie) und Professor Hideki Yukawa (Physik) an der Feier teilnehmen. Professor Antonio Ezas Moniz (Medizinpreis zur Hälfte) hat aus Gesundheitsrücksichten abgesehen und wird sich durch den portugiesischen Geschäftsträger vertreten lassen.

### 200 Nobel-Preisträger

Es ist Brauch, daß der König oder der Kronprinz von Schweden die Preise persönlich den Preisträgern überreicht. Jeder Preis besteht aus einer goldenen Medaille, einem Diplom und einem Scheck, dessen Betrag alljährlich ein wenig variiert. Nach Schluß dieser Zeremonie findet im Goldenen Saal des Stockholmer Stadthauses ein Bankett statt, und am Tag darauf gibt der König im königlichen Schloß zu Ehren der Preisträger ein Gala-Bankett. Die Preisträger pflegen ihre „Nobel-Vorlesung“ entweder im Zusammenhang mit den Festlichkeiten oder spätestens sechs Monate nachher zu halten.

Mit Ausnahme einiger Jahre während des ersten und zweiten Weltkrieges sind die Nobelpreise seit 1901 alljährlich verliehen worden. Mehr als 200 hervorragende Wissenschaftler, Schriftsteller und Pioniere des Weltfriedens aus den verschiedensten Nationen — darunter ungefähr ein Dutzend Frauen — sind mit diesem einzigartigen internationalen Preis ausgezeichnet worden.

### Erfindergeist und Idealist

Alfred Nobel wurde 1833 in Stockholm geboren. Er zeigte schon früh ein starkes Interesse für die Wissenschaften, besonders für die Chemie. Anfang der 1860er Jahre begann er mit Experimenten, die die Herstellung von Nitroglycerin für Explosivzwecke zum Ziele hatten. Durch die Konstruktion eines „Initialzünders mit Explosiv-Impuls“ — des modernen Detonators — entwickelte er erfolgreich eine Methode, durch welche ein Sprengstoff unter Sicherheitskontrolle zur Explosion gebracht wird, so daß er bei Sorensoptionen verwendet werden kann. Zusammen mit seinem Vater, der ebenfalls mit Nitroglycerin experimentiert hatte, und zwar für militärische Zwecke, begann er 1863, als das Nitroglycerin erstmalig praktische Verwendung fand, dessen kommerzielle Erzeugung in ziemlich großem Umfang.

Die zahlreichen Unfälle im Zusammenhang mit dem Transport der Explosivstoffe ließen jedoch Alfred Nobel keine Ruhe, insbesondere, nachdem sein Bruder Emil und einige andere einer Explosion in der Fabrik zum

Aufgabe der Kirche in unserer Zeit. Sie darf sich nicht mit Appellen und der Aufforderung begnügen, „das Wagnis des Vertrauens zu übernehmen“. Glauben und Vertrauen sind unbestritten religiöse Reservate. Im Bereich der ökonomischen Wirklichkeit dominieren Erfahrung und Wissen. Jeder Versuch, hier in die metaphysischen Bereiche des Glaubens auszuweichen, beruht auf einer völligen Verkennung der Funktion der materiellen Macht. Die Kirche selbst wird ihre Mittlerrolle nicht darin verstanden wissen wollen, daß sie sie zur Stützung des individuellen Besitzes gebraucht hätte. Dem Prinzip der religiösen Gemeinschaft entspräche am ehesten noch das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit.

Opfer fielen. In diesem kritischen Zeitpunkt erfand Alfred Nobel nach langwierigen Experimenten das Dynamit. Später wurde auch die Erzeugung von Trotyl (gelatinisiertes Dynamit) und von rauchlosem Nobel-Schießpulver aufgenommen.

Während seines ganzen Lebens arbeitete Alfred Nobel unermüdet an der Verbesserung seiner Erfindungen und an anderen Neuerungen wie Raketenprojektilen, Kunstgummi, Kunstseide usw. Bei seinem Tode war er im Besitze von nicht weniger als 355 Patenten in verschiedenen Ländern.

Aber Alfred Nobel war nicht nur ein Erfindergeist. Seine Sorge galt auch der menschlichen Wohlfahrt, und in seinem Wesen verband sich die Beschwingtheit des Poeten mit der Romantik eines Idealisten. Er war kein Einsiedler, aber er lebte in bescheidener Zurückgezogenheit, ganz erfüllt von seinem Werk. Er wurde als einer der größten Optimisten der Welt bezeichnet, als ein unbezähmbarer Enthusiast, der glaubte, daß die menschliche Glückseligkeit durch den wissenschaftlichen Fortschritt erreichbar sei und daß die Greuel und Schrecken des Krieges schließlich einem ständigen Frieden weichen müßten. Durch Steigerung der Prosperität und der Zufriedenheit bei der ganzen Menschheit würden die triumphierenden Wissenschaften die Humanität auf ein so hohes Niveau erheben, daß der einzige Krieg, den es zu unternehmen gäbe, ein Krieg gegen Armut und Krankheit wäre.

Alfred Nobel interessierte sich sehr für die Weltfriedensbewegung. Sein Testament schließt mit den Worten: „Es ist mein ausdrücklicher Wunsch, daß bei Verleihung von Preisen keine Rücksicht auf die Nationalität des Kandidaten genommen wird, d. h. daß der Würdigste den Preis erhalten soll, gleichgültig, ob er ein Skandinavier ist oder nicht.“ — Die Nobelpreise sind demnach in des Wortes wahrster Bedeutung international. Sie dienen zweifellos Nobels Absichten, nämlich der Förderung und der Anfeuerung aller Kräfte, die für den menschlichen Fortschritt kämpfen.

### Flüchtlingskommissar Bettinger aus dem Staatsdienst entlassen

STUTTGART (AZ). Im Auftrag des Ministerpräsidenten und im Einvernehmen mit dem Kabinett wurde dem Staatsbeauftragten für das Flüchtlingswesen, Direktor Bettinger, unter Einhaltung der tarifmäßigen Kündigungsfrist gekündigt. Er wird nach Beendigung seines derzeitigen Urlaubs die Dienstgeschäfte nicht wieder aufnehmen.

Die Kündigung wurde vor allem im Hinblick darauf ausgesprochen, daß weite Kreise der Flüchtlinge sich nicht von einem Manne betreten lassen wollen, von dessen Gesinnungsgenossen sie aus ihrer Heimat unter Zurücklassung ihrer Habe und Vernichtung ihrer Existenz vertrieben worden sind. Hinzu kommt, daß die immer wiederkehrenden Angriffe gegen Direktor Bettinger erkennen lassen, wie wenig Vertrauen ihm auch sonst in der Öffentlichkeit und bei den Stellen, auf deren Mithilfe er angewiesen ist, entgegengebracht wird. Ohne gegenseitiges Vertrauen können aber die in heutiger Zeit besonders wichtigen Aufgaben auf dem Gebiet des Flüchtlingswesens nicht so durchgeführt werden, wie es das Interesse des Staates und der Flüchtlinge erfordert. Da mit einer Aenderung dieser Verhältnisse nicht zu rechnen ist, blieb nur die Lösung des Dienstvertrags übrig.

## Kurz gemeldet

Heidelberg. Für eine Auswanderung von 28 Millionen Menschen aus Deutschland setzte sich in einer Rede in Heidelberg der Geschäftsführer des Bundes für deutsche Auswanderung, Dr. Alfred Franke, ein. Eine Massenauswanderung des gesamten westeuropäischen Bevölkerungsüberschusses sei die „wirkliche Rettung“ der westeuropäischen Kultur.

Bonn. Dr. Hermann Wandersleb ist in der Kabinettsitzung am Freitag zum Staatssekretär im Bundesministerium für Wohnungsbau ernannt worden.

Bonn. Der Bundesminister für Wohnungsbau, Eberhard Wildermuth, hat mit den leitenden Vertretern sämtlicher am Realcredit beteiligter Spitzenverbände die Finanzierung des Wohnungsbauprogramms für 1950 besprochen.

Köln. In der Wahl des Kölner Oberbürgermeisters haben sich CDU und SPD dahin geeinigt, daß sich ihre Kandidaten Dr. Ernst Schwegler (CDU) und Robert Goerlinger (SPD) während der Wahlperiode des jetzigen Stadtrats nacheinander die Amtsführung teilen.

Uelzen. Flüchtlinge aus Königberg und Tilsit, die kürzlich im Flüchtlingslager Uelzen — Bohldamm-Niedersachsen — eintrafen, berichteten, daß Ostpreußen gegenwärtig von allen noch zurückgebliebenen Deutschen systematisch geräumt wird.

Berlin. Am Vorabend der Gründungsversammlung des Deutschen Journalisten-Verbandes in Berlin verlas Bundespresseschef Paul Bourdin auf einem Begrüßungsempfang das Telegramm Bundeskanzler Dr. Adenauers an die deutsche Presse. Darin spricht der Kanzler der Presse seinen Dank für die Mitarbeit an den deutschen Problemen und für ihre Berichterstattung über die Arbeit von Parlament und Regierung aus.

Hamburg. Der 29.000 Bruttoregistertonnen große Passagier-Dampfer „Washington“ der United States Lines ist am Freitagnachmittag im Hamburger Hafen eingelaufen. Unter den dreihundert Passagieren befinden sich fast ausschließlich Amerikaner deutscher Herkunft, die ihre Verwandten in Deutschland besuchen wollen.

München. Die 43jährige Maria Eberl wurde am Freitag von einem Münchner Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus und Ehrverlust verurteilt, weil sie im Jahre 1945 eine Kriegswitwe und deren Söhnchen aus Habgier gestötet hatte.

Freiburg. Die 2663 Meter hohe Geroldsdorfer Spitze in der Hohen Tatra wird künftig „Josef-Stalin-Spitze“ heißen. Die Umbenennung erfolgt am 70. Geburtstag Stalins.

Paris. Die Pariser Konferenz hat die Bildung einer Wirtschaft- und Währungsunion zwischen Frankreich, Italien und den Benelux-Staaten empfohlen. Die Bezeichnung „Fritalux“ wurde von den Delegationen einstimmig abgelehnt.

Washington. Großbritannien besitzt die technischen und wissenschaftlichen Kenntnisse zur Herstellung von Atombomben im eigenen Land, erklärten Teilnehmer der jüngsten amerikanisch-britisch-kanadischen Atomgesprächen.

### Wie wird das Wetter?

#### Frostwetter

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst, Karlsruhe, gültig bis Sonntagabend: Wechselnd wolkig, nur noch vereinzelt schwächere Schauer, in Hochlagen als Schnee. Sonntag zeitweise mehr aufklarend, Temperaturen um 3-5 Grad, nachts Frost. Schwache Winde aus nördlichen Richtungen.

Heute früh im Odenwald und Schwarzwald liegt bis etwa 600 m herab eine Schneedecke von 5 bis 10 cm. Somit sind im Odenwald noch keine und im Schwarzwald nur in Hochlagen über 1000 Meter mäßige Sportmöglichkeiten vorhanden.

Königsstuhl — Schneeflecken.  
Sommerberg-Wildbad 2 cm; Feldberg 12 cm.

AZ. Badische Abendzeitung Verlagsgesellschaft Karlsruhe Verlag, Schriftleitung, Anzeigenannahme und Vertrieb: Karlsruhe, Waldstr. 23, Tel. 7158-21. Verlagsleiter: Wilhelm Niekodem, Verantwortlicher Redakteur: Hans G. Schlenker, Anzeigenleiter: Theodor Zwecker. Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Mit Namen bezeichnete Artikel stellen die Meinung des Autors, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Verlag und Druck: Karlsruher Verlagsdruckerei G.m.b.H., Karlsruhe, Waldstraße 23. Fernruf 7158-22

HANS HUGO BRINKMANN:



### 51. Fortsetzung

„Ich habe den Großvater ja auch nicht auf mich bezogen,“ erwiderte er, ebenfalls lächelnd. „Aber ich habe doch recht?“

Sie nickte.

„Gewiß, Ihre Figur auf der Bühne war wirklich originell.“

„Daß es den bürgerlichen van Dongen einfach tutschlügt, wollten Sie doch sagen?“

„Ungefähr, ja. Aber — van Dongen? haben Sie Verwandte in Bonn?“

„Geheimrat van Dongen, von der Universitätsklinik, ist mein Vater.“

„Ah! Ich bin ebenfalls in Bonn beheimatet. Mein Name ist Gerdi Reinold.“

„Tochter von Direktor Reinold?“

„Ja.“

Es entstand eine Pause. Es war van Dongen nicht angenehm, mit Menschen aus seiner Vaterstadt zusammenzutreffen. Er scheute lästige Fragen, die sich auf seine Familie bezogen.

Sie blickte ihn fragend an.

„Und jetzt freuen Sie sich sicher, mal wieder nach Hause zu kommen?“

„Ich bin nach Düsseldorf engagiert.“

„Apollo-Theater?“

„Ja.“

„Weiß Ihre Familie — — —?“

„Nein.“

Es kam so schroff heraus, daß sie stutzig wurde. Ihre unvorsichtige Frage wurde ihr peinlich. Van Dongen bemerkte es. Er beschloß den Knoten durchzubauen.

„Ich bin für meine Familie so gut wie tot, Fräulein Reinold.“

„Ach!“

„Aber ich fühle mich dabei sehr wohl. Will es durchaus nicht anders haben.“

„Sehr gut. Schließlich lebt jeder sein eigenes Leben. Ich pflege mich selbst sehr leicht über bürgerliche Vorurteile hinwegzusetzen.“

„Und was führte Sie nach Paris?“

„Ich habe eine Freundin besucht, mit der ich in Lausanne im Pensionat war.“

Sie unterhielten sich noch eine Zeitlang über allgemeine Dinge.

Van Dongen wußte so fesselnde Schilderungen aus seinem Leben zu geben, daß sie mit wachsendem Interesse zuhörte.

Er verabschiedete sich sehr freundlich von ihr.

Van Dongen beschloß, an diesem Tage in Köln zu bleiben, während Fräulein Reinold gleich mit der Rheinuferbahn weiterzureisen gedachte.

### 2.

Am nächsten Morgen gegen elf Uhr traf van Dongen in Bonn ein. Er rief sofort die Universitätsklinik an und erfuhr, daß Ge-

heimrat van Dongen sich in seinem Sprechzimmer aufhalte.

Als van Dongen sich in der Klinik zum Besuch anmeldete, überfiel ihn für eine Augenblicke die bange Furcht, daß sein Vater seinen Besuch nicht annehmen würde. Ja, er war fast überzeugt davon. Umsomehr überraschte es ihn, kurz darauf die gepolsterte Doppeltür sich öffnen zu sehen, die ihn zum Sprechzimmer seines Vaters führte.

Ein weißhaariger, gebeugter alter Herr stand vor seinem Schreibtisch und blickte dem Eintretenden mit kühlen Blicken entgegen. Einen Augenblick maßten sie sich, wie zwei Gegner, die sich abschätzten. Dann trat ein wärmerer Ausdruck in die Augen des Geheimrats. Trotzdem verriet er mit keiner Bewegung, daß der Besuch des Sohnes ihm willkommen sei. Immerhin, die gepflegte Erscheinung dessen, der dort mit der Sicherheit eines Weltmannes vor ihm stand, mochte einen Eindruck auf ihn nicht verfehlen. Vielleicht hatte er erwartet, den verlorenen Sohn in der Abgesessenheit einer gestrandeten Existenz wiederzusehen.

Der Sohn unterbrach zuerst das Schweigen.

„Guten Tag, Vater.“

„Guten Tag.“

„Ich weiß, mein Besuch wird dir kaum angenehm sein. Ich beabsichtige auch nicht, den Kreis meiner Familie durch meine Gegenwart zu beunruhigen, nachdem die Beziehungen zwischen uns einmal abgebrochen sind.“

„So!“

Es war das einzige Wort, das der Geheimrat sprach. Aber in diesem „So“ lag etwas, was wie der verhaltene Zorn eines Vaters klang.

„Und was verschafft mir die Ehre deines so unerwarteten Besuches?“ Sein Ton war jetzt von schneidender Schärfe.

„Eine Bitte, Vater.“

„Bis jetzt hast du dir deine Bitten immer selbst erfüllt.“

„Es handelt sich nicht um mich, Vater. Ich brauche deine ärztliche Hilfe für einen jungen Kollegen, einen verunglückten Artisten.“

„Hm.“

Die Stimme des Geheimrats war etwas milder geworden.

„Ein blühender junger Mensch. Verletzung der Wirbelsäule. Er wurde von den meisten Aerzten aufgegeben. Lediglich Professor Burggrave vom Elisabeth-Krankenhaus hält eine Heilung für möglich. Schließlich handelt es sich um dein Spezialgebiet.“

Die Anspielung, daß es sich um einen ungewöhnlichen Fall handele, traf eine wunde Stelle des Geheimrats.

„Wo befindet sich der Patient?“

„Zur Zeit noch in London. Es ist ein junger Engländer. Hier ist die Röntgenaufnahme, die mir Professor Burggrave überlassen hat.“

Geheimrat van Dongen warf einen prüfenden Blick darauf.

Dann schaute er seinen Sohn durchdringend an.

„Ich bitte dich, den Fall zu übernehmen, Vater. Ich würde jedes Opfer dafür bringen.“

„So, jedes Opfer. Dann bitte ich dich, gib das Vagabundenleben endlich auf Reinhard, wenigstens so lange ich lebe. Du bist es dem Ruf deiner Familie schuldig.“

Van Dongen war blaß geworden. Er fühlte, man hatte an den empfindlichsten Punkt seines Wesens gerührt. Seine Augen bekamen einen kalten Raubtierblick. Es ging um die Freiheit. Die Hüden der bürgerlichen Welt wuchsen vor ihm empor. Da stand sein Vater, ein hochentwickelter Verstandesmensch, maßte sich an, der Natur Gewalt anzutun, in der Millionen Arten ihre Daseinsberechtigung hatten. Millionen Lebensformen sich entwickelten.

(Fortsetzung folgt)



# KARLSRUHE

von A bis Z

**Meier!!**

Ein Rekruten-Feldwebel. Wie ein Dolch brach seine Stimme in deine Brust. Wie verletzte dich sein barbarisches Organ: „Holen sie Kaffee Meier! Putzen sie mir die Schuhe Meier! Fallen sie um Meier! Du wurdest zur Pflaume, zum Eichhörnchen, zum Würstchen und Rindvieh. Du warst Meier und ein Gemeiner. Das so liebenswerte „Herr“, Ausdruck einfacher Höflichkeit wurde in der Umgangssprache der Preußen nur Vorgesetzten gegenüber angewandt. Aller Groll nützte nichts. Jede Aufwallung deines Ehrgefühls mußte vor der Dienststrafordnung und der Kommandogewalt eine Verbeugung machen. Dann war der Krieg aus. Alles wurde anders. Doch nur in deiner Phantasie mein Lieber! Du wurdest Behördenangestellter. Wo

**Rübeprozeß wird fortgesetzt**

Der durch den Herzanfall eines Geschworenen unterbrochene Rübe-Prozeß wird am kommenden Montag um 10 Uhr fortgesetzt werden. Die Gutachten der Psychiater werden dem Prozeß am fünften Verhandlungstag vielleicht die entscheidende Wendung geben.

ist gleichgültig. In deinem zivilen Leben und deinem bürgerlichen Pflichtenkreis sollte an und für sich das Wortchen Herr, dem der hüfliche Franzose auch noch „mein“ voransetzt, Platz finden. Weit gefehlt. Du warst erneut Rädchen in einer Maschinerie, deren Schmierstoff der Erlaß, der Aktenplan und die Verfügung ist. Deinem Vorgesetzten gegenüber gebraucht du mit der gleichen Ergebenheit von früher das Wort Herr. Heute steht statt Unteroffizier, Hauptmann oder General lediglich Oberinspektor, Regierungsrat oder Bürgermeister dahinter. Du aber bleibst was du warst: Meier, ganz einfach Meier! Du bist eine Nummer, eine Null innerhalb des Räderwerks der Bürokratie, das den Untertanen aus dem Menschen macht und seinen Wert bestenfalls nach Vergütungsgruppe oder Amtsbezeichnung bemißt.

Vertiefe dich einmal in deine Personalakten, so weit man dir das gestattet natürlich, trotz Betriebsrat und Beamtengesetz. Verfolge den Schriftverkehr den deine Dienststelle mit ihrer vorgesetzten Stelle führt. Es meiert. Meier muß, Meier soll, Meier könnte, Meier hat sich, von Meier wird erwartet. Die direkte Anrede? Dasselbe: Meier kommen sie, Meier lassen sie, Meier bringen sie den Vorgang! In geheimen Wunschträumen setzt du dem Vorgesetzten die Faust aufs Kinn. In Wunschträumen. In der Wirklichkeit machst du den Rücken krumm und bleibst Meier. Du mußt leben, hast eine Familie und tausend Arbeitlose warten auf deinen Platz. Ob all die Meiers in den Stadtverwaltungen, Arbeitsämtern, Ortskrankenkassen, Ministerien und Fabriken jemals zum Herrn Meier werden? Du Tor! Wir leben in Deutschland! — Ulkikus —

## Karlseühner Filmschau

**Gloria: „Nacht über Indien“**

Wie sagt doch eine der tragenden Figuren dieses amerikanischen, nach dem Bromfield-schen Bestseller „Der große Regen“ gedrehten Filmes: „Die einfachsten Dinge sind hier in Indien die Wesentlichsten: Die Sonne, der Wind und der Regen.“ Und so rauscht auch der Regen, der Fruchtbarkeit tragende, durch den ganzen Streifen, ein großartiger Hintergrund für die — vom Dichter an sich ursprünglich spannend und fesselnd angelegte Handlung — die leider in der filmischen Bearbeitung mit zu starken Konzessionen an das Publikum aufwartet. Warum ist die psychologische Entwicklung der Charaktere, die doch das Wesentlichste überhaupt ausmacht, so sehr zu kurz gekommen? Selbst die Kunst einer Myrna Loy kann die Wandlung der mannstollen englischen Lady zur liebenden, aufopfernden Frau in dieser Geschwindigkeit nicht glaubhaft machen — dazu gehört einfach mehr Zeit! — Blendend sind die Aufnahmen von der Überschwemmung und dem Erdbeben gelungen, überhaupt hat die Kamera verschiedene gute Momente, ein Positivum dieses Werkes, das im Übrigen zweifellos sein dankbares Publikum finden wird.

**Schauburg: Faustrecht der Prärie**

Ein Tom-Mix-Film mit schönen Aufnahmen galoppierender Pferde, Indianerkämpfen und einer Reihe zweifelhafter Gestalten, denen der Revolver ein wenig allzulocker im Colt sitzt.

**Audersch von Kaiser besiegt**

Die große Überraschung der gestrigen Kämpfe beim Berufsringturnier im Passage-Palast bildete der Sieg des Deutschen Meisters Gustl Kaiser, Nürnberg, über Weltmeister Audersch durch Kopfgang. Der sympathische Bayer hat damit eine Leistung vollbracht, die überaus beachtlich ist. — Im Freistil war der Kampf Vinca-Gida die Sensation des Abends. Obgleich der Freistilpezialist Vinca diesmal alles zeigen konnte, was er zu zeigen hat, war Gida dennoch der eindeutig Überlegene und Vinca hatte nur seiner bärenstarken Konstitution das Unentschieden zu verdanken. — Der Kampf Fey-Lerche wurde von Fey durch Beinhebel gewonnen, die Kämpfe Kusch-Zimmermann und Müller-Barothy endeten unentschieden. — Das Samstagprogramm bringt: Kusch-Müller, Nagy-Gida, Fey-Barothy, Zimmermann-Vinca und Audersch-Martinez. (Die beiden letzten Treffen sind Freistilkämpfe.)

# „Schuttexpress“ außer Dienst

Karlsruher Trümmer zu 85 Prozent beseitigt — Aufräumungsarbeiten der AAK beendet

Wer am 1. Januar 1948 behauptet hätte, Karlsruhe sei am 1. Januar 1950 enttrümmert, über den hätte man — gelinde ausgedrückt — mitteilend gelächelt. Denn damals lag der Schutt meterhoch auf den Straßen, die Ruinen starteten mit ihren bizarren Formen in den Himmel, die Oberleitungen der Straßenbahn hingen irgendwo an übriggebliebenen Mauerresten, ganze Straßenzüge waren gesperrt — kurz unsere Stadt war ein Bild des Jammers und Elends, und alle, die nach und nach in ihre Heimatstadt zurückkehrten, gedachten wehmützig ihrer Erinnerungen an die Stadt, die ehemals gepflegt und sauber gewesen war.

**Karlsruhe an der Spitze**

Nun ist es soweit, daß Karlsruhe als erste Stadt in Deutschland die Schuttaufräumungsarbeiten einstellen kann. Wenn vor einem oder zwei Jahren Fremde in unsere Stadt gekommen sind, waren sie des Lobes voll über die großangelegte Enttrümmerung und staunten, daß zu einer Zeit, in der niemand für schlechtes Geld arbeiten wollte, Tausende von Arbeitern mit der Schippe in der Hand das ehemalige Karlsruhe auf die Schuttbahn verlagerten, die den Reichtum der Stadt zunächst auf den Schmiederplatz ab lud. Dort erhob sich bald ein Berg, der dem Lauterberg im Stadtgarten ernstlich Konkurrenz machte. Von hieraus wurde der Schutt in das Rheinhafengebiet gefahren, wo ein Gelände aufgeschüttet wurde, auf dem sich in absehbarer Zeit Industriewerke erheben werden, so daß der „wertlose Dreck“ — das Vermögen der

Stadt — doch noch nutzbringend angelegt werden wird, vor allem nutzbringender als es andere Städte taten, die ergebnislose Versuche unternahmen, den Schutt gleich an Ort und Stelle zu neuen Baustoffen zu verarbeiten.

**Fünfmal um den Äquator**

Bis allerdings das letzte große, zusammenhängende Trümmerfeld verladen war, mußte die Schuttbahn fünfmal um den Äquator fahren, eine Strecke, die einem erst einen Begriff von dem vermittelt, was die Männer der AAK geleistet haben. Bei Wind und Regen, in der Sonnenhitze, mit einem leeren Magen, haben sie unverdrossen einen Trümmerhaufen nach dem andern wegeräumt. Dabei hatten sie keineswegs ausreichende Arbeitsgeräte, und Oberingenieur Klotz erzählte gestern anläßlich der Beendigung der Aufräumungsarbeiten von den Schwierigkeiten, die von den Arbeitern überwunden werden mußten. Der Höchststand der eingesetzten Arbeitskräfte bei der Karlsruher Trümmerbeseitigung betrug in den Jahren 1946 auf 1947 etwa 1750 Mann, die sich aus den Stammarbeitern der AAK und dem freiwilligen Ehrendienst zusammensetzten. Bis Dezember 1949 wurden von der AAK insgesamt 1227 Anwesen geräumt, 500 gefahrdrohende Gebäudereste beseitigt und damit über 1260 000 cbm Trümmer weggeräumt, was etwa 85% der Gesamtschuttmenge sind — eine Leistung, die nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, da 60 Prozent der Trümmer „mit RM weggeräumt“ wurden, während nur etwas über zwei Millionen DM für die Trümmerbeseitigung ausgegeben werden mußten. Darüber hinaus wurden dem Wiederaufbau bis zum 1. Dezember 11 935 255 Backsteine, 35 524 cbm Bruchsteine und 1 830,8 Tonnen Eisen zugeführt.

**10 500 Arbeiter wurden bei der AAK registriert**

Seit Beginn der Arbeiten bis zum heutigen Tag wurden insgesamt 10 500 Arbeiter bei der AAK registriert. Die restlichen, verstreut im Stadtgebiet liegenden Trümmer werden von jetzt ab nur noch mit Lastkraftwagen abgefahren. Bis März 1950 wird die Anlage der Schuttbahn abgeräumt sein.

Bürgermeister Heurich sprach nach Schluß der Besichtigungsfahrt allen Beteiligten den Dank der Stadtverwaltung für die tatkräftige Unterstützung bei der Enttrümmerung aus. Nur die restlose Beseitigung der Ruinen und des Schutts sei die Grundlage für einen Wiederaufbau, der auch in Karlsruhe in verstärktem Maß eingesetzt habe. Er dankte dem ehemaligen Oberbürgermeister der Stadt, Dr. Veit, Oberbürgermeister Töpfer, Arbeitsamtsdirektor Konz, dem Gewerkschafts-

**Was uns äußert**

Gestern sprang ein Hund, sogar ein ziemlich struppiger, in das Fahrrad einer Dame und zwar so geschickt-ungeschickt, daß er das Fahrradschloß zum Schließen brachte, was zur Folge hatte, daß besagtes weibliche Wesen sähre Bekanntheit mit dem nassen Asphalt machte. Der Hund erlitt keinen Schaden, sondern sprang vielmehr mit einem eleganten Satz über das Fahrrad in den nächsten Hausgang, von wo er das seine Kreise störende Vehikel kräftig anbellte, während die Radfahrerin betrubt ihre zerrissenen Nylonstrümpfe betrachtete. Die Moral? Wer am lautesten bellt, hat immer recht! Heiko.

## Kapital und Besitz entthront

Vortrag Freudenburgs über „modernen Kapitalismus“ in der Hochschulvereinigung

Auf einem Abend der Karlsruher Hochschulvereinigung sprach Bundestagsmitglied Richard Freudenburg, Weinheim. Er stellte zunächst fest, daß viele, die nicht unmittelbar in Not seien, sich gar zu leicht über unsere wirkliche Lage hinwegtäuschten.

**Die Renten und die soziale Fürsorge seien noch in keiner Weise der geldlichen Entwicklung angepaßt.**

Neben dem hart erarbeiteten paß drohe das leichtfertige circensische die letzten Kräfte zu verschlingen. Aber etwas scheine gewonnen: die Menschen seien durch die gemeinsame Not toleranter und zweifelnder geworden.

Zu dem Konflikt Adenauer-Schumacher meinte Freudenburg, daß er neben dem persönlichen Mißtrauen darauf beruhe, daß der eine dem andern seine kapitalistische, bzw. sozialistische Einstellung vorwerfe. Dabei sei die Wirklichkeit längst über diese Programme hinweggeschritten. Der Arbeiter habe längst eingesehen, daß ohne Kapital kein Geschäft blühen könne. Er interessiert sich nur noch für die Sicherheit seines Arbeitsplatzes und hat damit dieselbe Sorge wie der Unternehmer.

Kapital und Besitz seien insofern entthront, als neben ihnen der Faktor der Arbeit

als völlig gleichwertig erkannt wurde. Der Eigentumsbegriff hat eine ungeheure Wandlung erfahren: durch eine neue Ethik, die auch den Besten unter der älteren Generation schon verpflichtend war.

**Ueber den jeweiligen Besitz verfügt der einzelne nur als Treuhänder des ihm anvertrauten Gutes.**

Dieser Besitz verpflichte. Das sei die moderne Form des Kapitalismus. Die Arbeit werde nicht mehr um des Lohnes willen geleistet, sondern um der Arbeit selbst willen getan. Für diese Ethik habe vor allem die Jugend ein waches Empfinden.

Freudenburg geht mit Carlo Schmitt darin einig, daß ein Zusammenschluß Europas

## Ehrentafel für den Wiederaufbau

Als gestern Oberbürgermeister Töpfer mit warmen Worten der Verdienste der Männer gedachte, die für die Schuttaufräumungsarbeiten der Stadt Karlsruhe verantwortlich waren, machte er einen Vorschlag, der ebenso neuartig wie begründet ist. Auf einer Ehrentafel im Rathaus, mit dessen Wiederaufbau im nächsten Jahr begonnen wird, sollen die Namen der Männer genannt werden, die sich um den Wiederaufbau der Stadt besonders verdient gemacht haben. Die Tafel soll gegenüber der Ehrentafel der Gefallenen aus dem ersten Weltkrieg angebracht werden.

nicht auf einen Zusammenschluß von Industriegruppen gründen könne, sondern nur auf die Hoffnung durch ein größeres Gebiet, größere Arbeitsmöglichkeiten zu haben. Der Redner schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Nichts ist wirtschaftlich richtig, was moralisch falsch ist.“

## Aus dem Karlsruher Gerichtssaal:

### Plötzlich lag ein Mann auf dem Kühler ...

Am 28. September gegen 18.30 Uhr fuhr der 32-jährige Kaufmann Helmut U. aus Neu-Ulm mit seinem Personenwagen in westlicher Richtung durch die Diakonissenstraße in Büppurr, mit mäßiger Geschwindigkeit der untergehenden Sonne entgegen, vor deren blendenden Strahlen ihn seine Sonnenbrille schützte. Bei

vorsitzenden Flößer und den Abteilungsleitern für ihre Initiative, die sie bei diesem Werk gezeigt haben. Mit primitivsten Mitteln sei hier durch die Energie der Arbeiter und Angestellten ein Werk vollbracht worden, das einige Zeit vorher für unmöglich gehalten wurde. Besonders würdige Bürgermeister Heurich die Verdienste von Oberingenieur Klotz und Regierungsbaumeister Schäfer. Oberbürgermeister Töpfer hob besonders die weitsichtige Planung von Bürgermeister Heurich, dem verantwortlichen Initiator der Enttrümmerung hervor, und gedachte der ersten vielbelächelten Fahrt mit dem Karlsruher „Schuttexpress“. Daß Karlsruhe mit dieser Leistung an der Spitze der deutschen Städte stehe, sei das große Verdienst von Bürgermeister Heurich. Als letzter Redner sprach der Vorsitzende des Bezirksrates, Frieser, und bat die Stadtverwaltung nichts unversucht zu lassen, den Männern, die jahrelang der Stadt die Treue gehalten hätten nun auch die Treue zu bewahren und sie wieder in Arbeit zu bringen. Aus allen Reden ging hervor, daß die Arbeit der Männer von der AAK — um das abgenutzte Wort einmal zu gebrauchen — tatsächlich mit goldenen Lettern in die Geschichte unserer Stadt eingetragen wird. HK.

**AZ gratuliert ...**

... den Eheleuten Wilhelm Schobert, Zähringerstr. 17c, zum Fest der Goldenen Hochzeit. Oberbürgermeister und Landespräsident ließen dem Jubelpaar ihre herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

## Kurz gesagt — klein gedruckt

### Öffentlicher Vortrag an der TH.

Am Donnerstag, den 15. Dezember spricht im Rahmen der kulturphilosophischen Vortragsreihe an der Technischen Hochschule Karlsruhe Prof. Dr. Fedor Stepun von der Universität München über „Das Lebensdrama Tolstois“. Hörsaal 37, Aulabau der T.H., Englerstr. 7, 20.00 Uhr.

Der Vortrag von Prof. Stepun, dessen letzte Vorlesung großen Beifall gefunden hat, ist jedermann frei zugänglich.

**Wochenprogramm der Falken.** Mittwoch, 14. 12., Sturmalken (14—17jährig), Weinbrennerstr. 18, 19.30 Uhr: „Wir basteln für Weihnachten“. — Donnerstag, den 15. 12.: Rote Falken (ab 17 Jahre), Weinbrennerstr. 18, 19.30 Uhr: „Vorbereitungen zur Weihnachtsfeier“. — Samstag, den 17. 12., Seminar, Ruppurrer Straße, 14.30 Uhr: „Die Falken helfen mit beim Bau eines Jugendheimes“.

Der Graphologische Forschungskreis bringt an seinem Vortragsabend am Dienstag, den 13. Dezember, einen praktischen Abend: „Erklärung und Beurteilung von Handschriften“ mit Lichtbildern. Der Vortrag „Typen der Persönlichkeit“ wird auf den 10. Januar verlegt.

**Philosophische Gesellschaft.** Dienstag, 19.30 Uhr, spricht in der Helmholtz-Schule Dr. Seeger über Kultur und Religion (100. Todesjahr des Religionsphilosophen W. Dewette).

### Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr.

Am Mittwoch, den 14. Dezember, nachmittags 17.00 Uhr, findet im Bonifatiusaal, Schillerstraße, eine große Beamtens- und Angestelltenversammlung für die Bediensteten des öffentlichen Dienstes statt, wozu alle Beamten und Angestellten der Stadt- und Staatsverwaltungen herzlich eingeladen sind. Es spricht Kollege Gröbning, stellvertretender Verbandsvorsitzender und Mitglied des Beamtenschiedes im Deutschen Gewerkschaftsbund über das Thema „Das neue Beamtengesetz“.

### „Studio Hagsfeld“ meldet sich

Am Sonntag, den 4. Dezember, fand in Hagsfeld unter dem Motto: „Studio Hagsfeld eröffnet seine Sendung“ ein Unterhaltungsabend des Bezirksvereins Hagsfeld der SPD, verbunden mit Altersehrung, statt. Das Programm wurde in seiner Gesamtheit von den Mitgliedern bestritten. Erlebnisse aus dem täglichen Leben wurden in humoristischer Weise von den Mitwirkenden zum besten gegeben und alle waren mit dem gelungenen Verlauf des Abends voll zufrieden.

**Amerika-Haus:** Am 12. 12., 20 Uhr, liest Frau Ueberle-Doerner aus „Menschliche Komödie“ von Saroyan. Die Play Reading Group setzt am 13. 12., 19.30 Uhr, die Lesung von „Mourning Becomes Electra“ von Eugene O'Neill fort.

der Ueberquerung der Kreuzung Diakonissenstraße mit der Breisgaustraße und dem Heckenweg lag plötzlich ein Mann auf seinem Kühler. Auf der etwas abschüssigen Straße war der 77-jährige Radfahrer Otto L. mit erheblicher Geschwindigkeit heruntergeradelt und mit dem Auto zusammengestoßen. Er fiel auf die Kühlerhaube, stürzte rechts herunter und wurde mit einer Gehirnerschütterung, Platzwunden und einem rechten Oberschenkelbruch im Krankenhaus eingeliefert. Nach acht Tagen kam es zu einer Infektion, an der er zwei Tage später gestorben ist.

Der Kraftfahrer mußte sich vor dem Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung verantworten. Seine Fahrweise war nicht zu beanstanden. Aus dem nicht rechtzeitigen Bemerkten des Radfahrers konnte das Gericht kein Verschulden herleiten. Er hatte das Vorfahrtsrecht gegenüber dem von rechts einblegenden Radfahrer. Es ließ sich nicht feststellen, wie sich der Radfahrer vor dem Unfall verhalten hat, möglich, daß er infolge Schreck oder Fehlreaktion unbedachte Bewegungen machte, gegen oder vor das Auto fuhr: das konnte dem Angeklagten nicht zur Last gelegt werden. Nachdem sich der Radfahrer bereits in der Diakonissenstraße befand, bestand für den Angeklagten kein Anlaß, seine Fahrweise zu ändern, als dieser vor das Auto kam, war es ohnehin zu spät. Die mangelhaften Bremsen des Angeklagten können nicht ursächlich für den Unfall sein. Von der Anklage wegen fahrlässiger Tötung wurde er freigesprochen, wegen der mangelnden Betriebssicherheit seines Fahrzeugs erhielt er 20 DM Geldstrafe. jr.

# Eintracht so jung wie Mühlburg

Obwohl ohne Kraus ein sehr gefährlicher Gegner

Die vom Riederwald (Eintracht Frankfurt) und die vom Bornheimer Hang (FSV) verkörpern zwei fest umrissene Begriffe im deutschen Fußballsport. Der morgige Gegner des VfB Mühlburg ist ein großer Traditionsverein im süddeutschen Raum. Allein 6 Internationale gingen aus seinen Reihen hervor, der letzte von ihnen, der große Außenläufer Rudi Grämlich, leitet auch heute noch mit die Geschichte der ersten Fußball-Elf, indem er seine wertvollen Erfahrungen zur Verfügung stellt. Die Frankfurter Adlerträger waren es auch, die als erste Oberliga-Elf nach dem Zusammenbruch im Phönix-Stadion gastierte. 1945 gelang ihnen nur ein 2:2 gegen die Phönix-Elf. In den nächsten Oberliga-Spieljahren waren sie noch weniger glücklich. Gerade Mühlburg verlor noch keines der 4 Oberliga-Treffen mit der Eintracht. Katastrophal war der letzte Eintracht-Besuch an der Honselstraße. Mit nicht weniger als 6:0 mußte die Elf des Ex-Eintrachtlers Heini Gärtner den Rückweg in die Hessenmetropole antreten. In der laufenden Saison ist es aber ganz anders um die Eintracht bestellt, denn sie ist nicht mehr dieselbe Eintracht. Vor allem haben sie sich gegenüber den Vorjahren wesentlich verjüngt. Dies und die Herannahme der vier Rödeler Spieler, die z. Zt. den kompletten Innensturm bilden, sind mitverantwortlich für den überraschend guten Start und für die guten Kritiken, die die heute schnelle Eintracht-Elf bisher überall erhielt. Das Durchschnittsalter der Spieler, auf die sich die Eintracht, übrigens einer der größten Sportvereine Hessens überhaupt, in dieser Runde stützt, beträgt genau 25 Jahre, also denselben Altersunterschied wie ihn die Mühlburger aufzuweisen haben.

Mannschaftsführer ist der 28-jährige Werner Heilig, der an und für sich linker Läufer spielt, in den letzten Spielen jedoch Verwendung als Außenstürmer fand. Im Tor steht der ebenfalls 28-jährige Elektriker Hennig. Sein linker Vordermann, der erst 23-jährige Bechthold, kommt aus der Eintracht-Jugend und ist ein großes Verteidiger-Talent. Zwei Schlesier spielen heute auch in den Reihen der Frankfurter, es ist dies der rechte Läufer Ernst Kudras, der mit seinen 25 Jahren den rechten Läuferposten einnimmt und, aus-

gestattet mit einer Pferdelunge, unermüdlich das Mittelfeld durchhackert. Sein Landsmann Wioka spielt Verteidiger oder Stopper. Auch ein Berliner, Paul Lemm, hat sich auf dem Wege über die Augsburg-Schwaben zur Eintracht verirrt, meist spielt er Rechtsaußen. Doch die Eintracht kaufte noch mehr für diese Saison ein. Beste Gelegenheit bot hierzu der Ortsnachbar Rödelerheim, der mit Schluß der letzten Saison dem bitteren Los des Abstieges in die hessische Landesliga verfiel. Der wertvollste Rödelerheim-Einkauf ist zweifellos der 22-jährige Mittelstürmer Schieb, er ist einer unserer hoffnungsvollsten Sturmführer, die Süddeutschland neben dem Fürther Schade kennt. Kaum weniger wertvoll ist auch der Halblinke Pfaff, um dessen willen sich halb Frankfurt an dem Tausch zwischen Eintracht und Rödelerheim beteiligte. Die Eintracht mußte für diesen 23-jährigen äußerst gefährlichen Verbinder eine stattliche Ablösesumme zahlen. Nees wird voraussichtlich neben Bechthold den linken Verteidigerposten einnehmen. Der 28-jährige Kellner ist auf dem besten Wege, sich hier einen Stammspieler zu erwerben. Der Jüngste der Elf ist zusammen mit Kaster der 20-jährige Horst Schreiber. Schreiber ist eigenes Gewächs und ist ein technisch guter, jedoch körperlich zu leichter Innenstürmer. Viele der Karlsruher werden sich fragen, was aus dem Senior der Elf, Erwin Schädl, geworden ist, der mehrere Male zwischen seiner Heimat Ulm und der Eintracht hin und her pendelte, doch seine große Fußballzeit bei dem Frankfurter Verein erlebte. Der heute 32-jährige dürfte wohl endgültig nach Ulm zurückgehen, weil er als Läufer nicht mehr über die nötige Ausdauer für unsere schnellen Oberligaspiele verfügt. Schade nur, daß der Linksaußen Kraus, der sich mit neuen Treffern an die Spitze der süddeutschen Torschützen zu versetzen verstand, im letzten Spiel gegen 1860 herausgestellt wurde. Der morgige Gast verfügt jedoch über ein genügendes gutes Spielmaterial, um eine Elf auf Feld zu stellen, die durch ihre Schnelligkeit und durch ihren gefährlichen Sturm den blau-weißen Mühlburgern alles abverlangen wird. R.N.

# 12 Kreuzer Strafe für Kartenspielen

Schulische Autorität — anders als heute / Stockhiebe „mit Kirchenratsbewilligung“

Seien wir ehrlich: kommt einmal unser kleiner Fritz mit etwas verweintem Gesicht, von der Schule nach Hause und berichtet mit aller ihm möglichen Entrüstung von ein paar Tätzen, die ihm der böse Lehrer verabreicht hat, steigt ein reichlich zwiespältiges Gefühl in uns hoch. Einerseits teilen wir in unserem Elternstolz die Entrüstung unseres Sprößlings, andererseits müssen wir insgeheim lächeln über den furchtbaren Kummer, denn wir haben solche Dinge ja aus unserer eigenen Schulzeit noch bestens in Erinnerung. Wie war es denn bei uns? Nun, die Autorität des „Herrn Lehrers“ und unsere Ehrfurcht vor ihm (was allerdings mehr Furcht wie Ehrerwartung) waren zweifellos mehr gesichert, als das heute der Fall scheint. Allerdings, mit einem leichten Tätzchen war es damals auch nicht getan. Und unsere Eltern und deren Eltern wiederum entrüsteten sich trotzdem über unsere mangelnde Ehrerbietigkeit unseren Lehrmeistern gegenüber. Denn bei ihnen war das Regiment noch strenger gewesen! So könnte man weiter machen. Könnte unser Ur-Ur-Ur-Ur-Ur-Großvater sich noch einmal vom Grab erheben und etwa erzählen, wie es im damaligen Karlsruher Lyzeum bzw. im nachmaligen Gymnasium zugeht, würden wir große Augen machen.

Ein Karlsruher Gymnasiallehrer, der heute längst im verdienten Ruhestand lebt, machte sich vor Jahren einmal die Mühe, die alten Schulordnungen auszugraben und uns daraus einige Besonderheiten mitzuteilen. Am Anfang steht in lakonischer Kürze: „Die sittliche Zucht wurde streng gehandhabt.“ Das kann man wohl sagen, wenn man hierzu einige Beispiele erfährt. Wer um 1725 als Lyceist beim Kartenspielen, beim Schwatzen in der Kirche oder beim Besuch des Wirtshauses erfaßt wurde, hatte 12 Kreuzer Strafe zu zahlen, die armen Schülern zugute kamen. 1772 wurde ein Schüler sechs Wochen lang bei Suppe, Wasser und Brot eingesperrt, weil er aus der Münzensammlung seines Vaters wertvolle Stücke an einen Juden verkauft hatte. Kurz vorher war der 19-jährige Sprößling eines kurpfälzischen Fiskalrates wegen unsittlicher Handlungen vom Studium ausgeschlossen worden, bekam seinen Degen abgenommen und wurde dreimal öffentlich mit 15 Stockschlägen durch den Calefaktor be-

strafte. Nach der französischen Revolution wurde die Behandlung etwas liebevoller. 1800 wurden die acht Anführer einer blutigen Schlägerei im Hardtwald mit je sechs Stockhieben bestraft. Und ein paar Jahre später wurden zwei Unterquartaner „wegen wilden Aufruhrs gegen den französischen Sprachlehrer“ mit je sechs Stockhieben auf die Finger durch den Lyzeumsdiener „mit Kirchenratsbewilligung“ bestraft. Freilich waren die hier aufgezählten Delikte auch danach, heute würden sie nicht mehr durch selbstherrliche Aktionen der Schulbehörden geahndet. Damals hatten diese eine ungleich größere Verfügungsgewalt über ihre „Zöglinge“.

Die „Freiheit des Geistes“ stand damals noch nicht im Vordergrund. In sonderbarem Kontrast dazu anfänglich die Schüler des Gymnasiums verpflichtet waren, einen Mantel auf der Straße zu tragen, mag noch hingehen. Was uns aber über die Nötigung zum Besuch des Gottesdienstes berichtet wird, dürfte reichlich seltsam sein. Da heißt es: „Die Gymnasialgesetze von 1725 bestätigten die längst bestehende Ordnung, daß die Schüler an jeden Sonn- und Festtage in ihren Klassenzimmern versammelt, verlesen und professionmäßig durch ihre Lehrer in die Kirche und an derselben in die Schule zurückgeführt wurden, wo sie Rechenschaft abzulegen hatten, wo sie die Predigt aufmerksam angehört hatten. Nur die Zöglinge der zwei obersten Jahreskurse waren nicht mehr an den Hauptgottesdienst in der Stadtkirche gebunden, sondern befugt, statt dessen auch entweder den Hof- oder den Militärgottesdienst zu besuchen.“ In den Lyzeumsgesetzen von 1828 steht im entsprechenden Paragraphen nach der aufschlußreiche Zusatz: „Wer dieselben (nämlich die öffentliche Gottesverehrung an Sonn- und Festtagen) versäumt, rechtfertigt sich durch ein christliches Zeugnis seiner Eltern oder Fürsorge, daß er entweder in deren Gesellschaft eine andere Kirche besucht habe oder mit ihrer Genehmigung zu Haus geblieben sey.“

### Rheinwasserstände von heute

Konstanz 275 +3, Rheinfelden 179 +1, Bressach 102 +5, Kehl 162 -3, Maxau 339 -5, Mannheim 178 -5, Worms 112 -4, Main 188 +4, Caub 123 +2, Koblenz 152 +5.

# Karlsruher Familien-Nachrichten

Wenn bald Hochzeit ist ...

Polstermöbel Betten

A. Kaiser Tapetiermeister Amalienstraße 41 Fernruf 5970

Trauringe

L. Schümacher

Juwelen - Gold- und Silberwaren Karlsruhe, Kaiserstr. 126, Ruf 2136

Möbel Karrer Philippstraße 19

Uhren-Fachgeschäft

Josef Kocnung Karstraße 56

Uhren - Schmuck

Trauringe

zu günstigen Preisen Reparaturen werden schnell u. gut ausgeführt. Mit Garantie

Nähmaschinen

für Haushalt, Gewerbe u. Industrie neu und gebraucht Ersatzteile u. Reparaturen SCHEIDT Karlsruhe, Kaiserstr. 50 - Tel. 3561

### VERKUNDET:

Sternberg Walter und Gohla Margot; Copier Hendrik und Salmen, geb. Aust, Elisabeth; Wernert Herbert und Weißhaar, Anna; Rupp Erich und Lotz Irmgard; Schilling Eugen und Aelzenberger Erna; Rupp Erich und Lotz Irmgard; Schilling Eugen und Aelzenberger Erna; Krieg Herbert und Schadt Margot; Haacke John, geb. Hermann, geb. Pfeil, Marie; Hamberger Albert und Ritter Irma; Stocker Günther und Schmid Gerda; Piotrowski Edward u. Krieger, geb. Günther, Martha; Steinmeyer Hans u. Weber Margarete; Möhle Franz und Voiz Klara; Schaab Heinrich und Schneider, geb. Höfner, Margaretha; Birg Wilhelm und Eitel Maria; Reeb Kurt und Epp Liselotte; Zos Helmut und Martin Hedwig; Lippke Adolf und Ladin, geb. Götte, Sofie; Feuststein Gerhard und Wanner Hannelore; Hoffmann Otto und Sinner Dorothea; Weiß Albert und Schneider, geb. Jehle, Emma; Bachhofer Alois und Göbel Emilie; Sellin Friedrich und Sommer, geb. Müller, Elisabeth; Eckert Franz und Axtmann, geb. Zirk, Anna; Braunstein Peter und Mosthof Käthe; Pollock James und Kleskowski Lilli; Petermann Erich und Ponrats Ruth; Britsch Otto und Wörner Elisabeth; Müller Georg und Kraus, geb. Maier, Erna; Kewig Hermann und Schiefer, Eriode; Fischer Oswald und Heiler Meta; Muszynek Omselan und Hahle Eriode; Zimmermann Robert und Notbels Liselotte; Rapp Erwin und Wolfarth Gertrud; Schenkel Arthur und Stang Martha; Eriel Hermann und Seitz Eriode; Maier Eugen und Ripplé Margarete; Meinzer Adolf und Roth Anna; Rauscher Kurt und Goss Gertrud; Huber Rudolf und Hombach Lotte; Schebesta Karl und Geier Edith; Hildebrand Martin und Elsie Paula; Bültermann Walter und Becker Else; Hartmann Paul und Kirchgässer, geb. Appenzeller, Hilda; Ratz Hugo und Reille Anneliese; Hemmer Dietrich und Kruckmann Sofia; Pöhr Emil und Hämer Else; Helwig Hermann und Geiger Hildegard; Philipp Kurt und Schoetz Hilda; Schieb Franz und Burkhard Eriode; Stiegle Friedrick und Seiler, geb. Ernst, Hildegard; Heck Karl und Koch Ludmila; Zeller Josef und Siegmund, geb. Zieffe, Elise; Bollhoff Helmut und Schmitt Hannaliese; Eberbach Kurt und Fritz Charlotte; Gaag Adolf und Schröder Hermine; Rudolph Ludwig und Gutter Juliana; Demmig Werner und Schmitt Margot.

### GEBURTEN:

Horst Rheinthal, Krämerstr. 30; Anton Mari, Mollkestr. 12; Günter Helmut Schardt, Lützowstr. 40; Martin Paul Schneider, Grenadierstr. 18; Winfried Buchleiter, Sofienstr. 36; Gerhard Kappes, Damerstokstr. 12a; Rosalinde Lulse Häfner, Eisenweinstr. 33; Wolfgang Ziegler, Söllingen, Körnerstraße 10; Franz Viktor Schreiber, Etlingen, Lange Wingerstr. 12; Magda Elise, Krämer, Palmbach, Hauptstr. 47; Ingeborg Friedel Baumberger, Kronenstraße 48; Klaus Wagner, Wosungen, Brunsalerstraße 7; Annel Meiner, Neureut, Viehrleweg 7; Esther Lydia Vatter, Gustav-Specht-Str. 7; Heinz Jürgen Müller, Neureut, Heidestr. 7; Christel Elisabeth Brenner, Gerwigstr. 29; Annemarie Opper, Weitzienstr. 9; Ursula Josefine Angst, Maximilianstr. 17; Christa Elisabeth Eckenberger, Neue Anlagestr. 11; Gudrun Ziegler, Kaiserallee 79; Christel Maria Rubisch, Siemsstr. 5; Wolfgang Jakob Fromm, Graben, Rheinstr. 41; Gabriele Jutta Giesinger, Söllingen, Wöschbacherstr. 22; Ingeborg Borys Popel, Etlingen, Durlacherstr. 27a; Rolf Norbert Walter Keck, Waldring 22; Jürgen Walter Mäder, Daxlanderstr. 129; Roswitha Stiefel, Rosenweg 38; Dieter Paul Setzer, Königsbach, Untere Breitstr. 7; Karl Gerhard Bittmann, Spielberg, Ortsstraße 28; Rita Kemm, Graben, Kirchenstr. 35; Edgard Gerhard Adolf König, Saarländstr. 31; Marianne Vagonika Pfäff, Amalienstr. 35; Marianna Johanna Sofia Gerhardt, Karstr. 139; Karlheinz Adolf Peitz, Mörsch, Hirschedt, 3; Veronika Irmaard Hauswyrler, Karstr. 93; Annemarie Elisabeth Biedermann, Untergumbach, Bahnhofstr. 37; Nara Karola Dörfler, Söllingen, Kapellenstr.; Christina Hildegard Sax, Roonstr. 30; Karl Friedrich Volk, Mannheimerstr. 32; Ina Charlotte Kiesel, Gottesackerstr. 25; Brun-

Trauringe

echt Gold

auch ohne Goldabgabe

Fröhlich Uhrmachermeister Kaiserstraße 117 bei d. Adlerstraße

Siegel

Fachgeschäft für Teppiche u. Gardinen Karstraße 53 Telefon 9461

Werkstätte für Juwelen, Gold, Silber Trauringe

Karl Hoffmann Goldschmiedemeister Waldstraße 17

Aufpolieren u. Herrichten von Möbeln

Spezial-Werkstätte für Oberflächen-Behandlung

Möbel Meinzer Karlsruhe, Lessingstr. 70 Telefon 7962

Das Spezialgeschäft für Kohlen-, Gas- und Komb. Herde

Dauerbrandöfen aller Art BENDER & CO. Waldstraße 40c, Telet. 245

Hilde Wacławowicz, Holländerstr. 9; Jürgen Weingärtner, Schillerstr. 9; Christa Erika Getto, Durlacher Allee 20; Ingeborg Traudel Frey, Vorderstr. 21; Hiltrud Herta Essig, Yorckstr. 22; Dorothea Miskusky, Grödenweg, Rosellenberg 2; Karl Heinz Flohr, Grünwetterbach, Hauptstr. 14; Renate Leber, Morgenstr. 29; Franz Lutz, Neureuter Str. 307; Hannelore Sachs, Weitzienstr. 4; Michael Wolfgang Ludwig Thewalt, Nowackanlage 3; Angelika Franziska Hannelore Hofbauer, Augartenstr. 71; Monika Frieda Rupp, Egenstein, Bahnhofstr. 25; Rupert Josef Scheurer, Tullastr. 84; Margarete Hoffmann, Dürmerheimerstr. 67; Rosita Monika Wolf, Schützenstr. 48; Daria Elisabeth Copryk, Eisenlobrstr. 6; Gisela Elisabeth Mayor, Kaiserstr. 117; Wolfgang Bernhard Dolderec, Neureut, Karstr. 29; Heinrich Gottfried Jakob, Weitzienstr. 13; Dieter Josef Werner Hutt, Karstr. 94; Karin Hildegard Ammann, Killesfeldstr. 33; Ingrid Roswitha Edelmann, Stuttgarterstr. 19; Werner Kurt Blatter, Luisenstr. 45; Karin Ina Ruth Nagel, Blankenloch, Hauptstr. 71; Christel May, Bruchsal, Rheinstr. 48; Wolfgang Kammerer, Graben, Hauptstr. 88; Roland Hoffmann, Münschenheim, Krummeggasse 227; Irmsela Frieda Brenner, Singen b. Pforzheim, Pfingststr. 24; Brigitte Hildegard Crestzmann, Gebhardtstr. 17; Gisela Lulse Wilming, Hardtstr. 58; Dieter Hermann Ball, Karl-Wilhelmstr. 20; Veronika Gabriele Götz, Lützenhardstr. 30; Gudrun Margaretha Pöschel, Gutenbergstraße 1; Ursula Koller, Pfingststr. 41; Doris Gertrud Böll, Graben, Rheinstr. 2; Vera Rita Kappler, Dürmerheimerstr. 112; Arno Engesser, Friedenstr. 8; Karl-Heinz Dietrich, Luisenstr. 26; Peter Uwe Jürgen Hauf, Gellierstr. 20; Karin Margarethe Böhl, Luisenstr. 73a; Klaus Walter Geisler, Zähringerstr. 48; Brigitte Christiane Denk, Steubenstraße 14; Harald Karlheinz Bender, Zähringerstr. 55; Walter Günther Schuppeler, Scherstr. 1; Peter Hermann Hartmann, Glückstr. 5; Hannelore Hilda Deck, Mörsch, Lammstr. 6; Erich Peter Willi Weidemann, Scheffelstr. 33; Christa Veronika Flug, Fritschlachweg 4-7.

### GESTORBEN:

Theodor Specht; Karl Georg Dittus; Bernhard Hieronimus Martin; Maria Jentich, geb. Walla; Julius Heinrich Hölzer; Katharina Merkel, geb. Fischer; Bertha Traub, geb. Bohner; Frieda Knopf, geb. Sahrbacher; Friedrich Mohrlein; Hermann Kautzmann; Bernhard Walter Huttinger; Johann Rosenstingl; Karl Bruder; Bernhard Weingärtner; Albert Berthe; Elisabeth Magdalena Sprin, geb. Lauer; Maria Magdalena Bauer, geb. Kiefer; Johann Evangelist Kersch, Joan Margot Hirsch, geb. König; Anna Siegel; Ludwig Vogel; Georg Heinrich Ernst Steuder; Karl Walter; Josefine Götz, geb. Jäger; Katharina Behringer, geb. Schwarz; Hedwig Agatha Kühle, geb. Ertmann; Anna Nock, geb. Zweyinger; Maria Schubert, geb. Schmidt; Elisabetha Soda Babetta Mayer, geb. Bühler; Henriette Friederike Wilhelmine Westhäuser, geb. Lütke; Friederike Emilie Rothweiler, geb. Bernhardt; Frieda Lulse Dierwächter, geb. Ries; Elisabeth Reiling, geb. Keller; Emil Heinrich Schmidt; Klara Emma Perino, geb. Lönke; Emma Barbara Jäg, geb. Gutekunst; Josephine Friederike Groll; Ansa Franziska Streb, geb. Helwerth; Rudolf Benesch; Sofie Regina Elisabeth Häusermann, geb. Raque; Luise Jakobine Häber, geb. Fündig; Josef Oberl; Mathilde Karoline Hezel, geb. Wagner; Karl Friedrich Gily; Johann Paul Lausch; Karl-Heinz Günther; Julius Gallus; Ferdinand Kempf; Berold Bauer; Wilhelmine Flocken, geb. Glockenheimer; Karl Emil Hill; Wilhelmine Emilie Jette, geb. Lederle; Karl Jakob Hölze; Emilie Erna Zoller, geb. Reimann; Maria Magdalena Karber, geb. Marini; Anton Georg Ebel; Pauline Zilly, geb. Bischoff; Frieda Wilhelmine Lang, geb. Rieger; Luise Graf, geb. Schäfer; Galtus Detscher; Amalie Blombach, geb. Weinreich; Luise Karoline Eichenlaub, geb. Sickingen; Lina Buhl, geb. Sauer; Hilda Zimmer, geb. Supper; Rosemarie Angelika Brunst; Rosa Schmid; Emma Charlotte Emilie Ribstein, geb. Pöhlisch; Marie Hitzemann.

... und wenn der Storch kommt



Kinderwagen Sportwagen

Steter Eingang von Neuheiten zu niedrigsten Preisen

Bettfedern reinigt

Bettfedern zum Nachfüllen in jeder Preislage.

KARL RITTER, Khe.-Durlach Auer Straße 12 Telefon 9003

Schlafzimmer

Eiche mit Birke 695.-

Sie kaufen auch gebrauchte Möbel gut und billig beim Fachmann

Kassel Hirschstraße 22

Verlobungs- und Vermählungs-Karten

Trauerbriefe

Karlsruhe Verlagsdruckerei

G. m. b. H., KARLSRUHE Waldstraße 28 Tel. 7150-7157

# Wo bleiben unsere jungen Stars?

Das Nachwuchsproblem im deutschen Film / Irrtümer und Illusionen

„Mir geht es wie einem, der eben die ersten Atemzüge in einem fremden Land genommen hat. Das Land heißt Film. Es ist ein herrliches Land, das einen jungen Menschen ganz gefangen nimmt und nicht mehr losläßt — nur bin ich noch nicht ganz von Bord gegangen, und was die gewiegten Reporter sagen, das steht noch in keinem Notizbuch.“

Diese Worte schrieb der junge Nachwuchsspieler Alfred Laufhütte, als er unversehens einen Filmvertrag in die Hand gedrückt bekam. Er hatte im Jahre 1945 bei Saladin

hieb überzeugt hätte. Sie alle sind nicht ganz von Bord gegangen, wie der junge Laufhütte ahnungsvoll schrieb. Rühmliche Ausnahmen von der allgemeinen Regel sind nur Peter Pasetti, ein wirklich gut geschnittenes Gesicht, hinter dem mehr verborgen ist als es bei einem „schönen Mann“ vermutet wird, sicheres Auftreten, mimische Kraft, die fast schon an Routine grenzt, in „Der Herr vom andern Stern“, „Du bist nicht allein“ und „Die Kupferne Hochzeit“; Fritz Wagner, der allerdings schon vor 1945 mehrfach gefilmt hat („Gefährlicher Frühling“, „Die Hochstaplerin“, „Bravo, kleiner Thomas“, „Die Brücke“, „Film ohne Titel“) und Adrian Hoven, ein Naturbursche von urwüchsiger Kraft. Er fiel in „Tromba“ angenehm auf und wird bald in dem Film „Wer bist du, den ich liebe?“ mit Jaester Naefe als Partnerin zu sehen sein. Auch Friedrich Schoenfelder („Tragödie einer Leidenschaft“) berechtigt zu einigen Hoffnungen.

Allgemein läßt sich aber dennoch sagen: so viele Namen, so viele Enttäuschungen. Warum fehlt dem deutschen Film, was anderen Nationen in scheinbar unerschöpflicher Fülle zur Verfügung steht?

Nun noch ein Blick auf den weiblichen Nachwuchs, der je nach Typ und Aussehen gern davon träumt, eine neue Horney, Hoppe, Röck, Krahl zu werden. Da ist, um willkürlich ein paar Namen herauszugreifen, Gisela Trowa aus „Affaire Blum“, „Die Zeit mit Dir“, „Straßenbekanntschaft“, „Grube Morgenrot“, Gerty Soltau („Menschen in Gottes Hand“, „Unser Mittwochabend“, „Wege im Zwielicht“), Edith Schneider („Arche Nora“, „Finale“), Eva Engeborg Scholtz („Eins, zwei, drei, Corona“, „Die Zeit mit Dir“, „Das Frü-



Peter Pasetti, Sohn des Bühnenbildners an der Münchener Staatoper, Professor Leo Pasetti, sprach im „Haus der Lady Alquist“ und anderen amerikanischen Filmen die Stimme von Charles Boyer. Stand 1948 dreimal vor der Kamera. Foto: Verboevenfilm

Schnitt in Bochum seine Bühnenausbildung begonnen, die er als bevorzugtes Talent an der Otto-Falkenberg-Schule in München fortsetzen durfte. Auf einer Probe mit R. A. Stemmler sah ihn im Juli 1947 Gustav Fröhlich, der auf der Suche nach einem neuen Gesicht für einen Film war, den die Junge Film-Union in der Lüneburger Heide drehte. Der Film hieß „Wege im Zwielicht“ und der junge Laufhütte spielte darin einen aus Kriegsgefangenschaft kommenden heimat- und elternlosen Musiker. Die „gewiegten Reporter“ spendeten dem jungen Darsteller ein gewogenes Lob, aber kaum einer unter den Filmbesuchern hat seinen Namen behalten. Warum? War der junge Mann daran schuld? Hat er versagt oder gibt es dafür auch noch andere Erklärungen?

Fast alle unsere jungen Filmhelden wurden in tottraurigen und langatmigen Schwarz-Weiß-Heimkehrer- und Umherziehungsfilmen eingesetzt. Sie blieben im Zwielicht der öffentlichen Meinung, weil man sie Wege im Zwielicht gehen ließ. Sehen wir uns den Nachwuchs an und die Filme, in denen er beschäftigt war: Siegmund Schneider in „Straßenbekanntschaft“, „Morituri“, „Martina“; Klaus Hofer in „Arche Nora“, Gert Schäfer in „Jenen Tagen“, „Wege im Zwielicht“, Harald Holberg in „Die Söhne des Herrn Gaspary“, Gunnar Möller in „Wohin die Züge fahren“ (er kommt jetzt wieder bei der



Petra Peters erntete jungen Ruhm als Mädchen Christine. In dem Film „Mädchen hinter Gittern“ aus dem wir einen Ausschnitt zeigen, hatte sie einen weiteren großen Erfolg, der ihr eine (Film-)Einladung in die Schweiz einbrachte. Foto: Schorchfilm

lein und der Vagabund“, ein Film im Stadium der Vorbereitung), Tilly Lauenstein („Das Mädchen Christine“), Elena Luber („Boote“), Dolores Hove („Unser Mittwochabend“), Inge Sfoldt („Schuld allein ist der Wein“), Jeanette Schultze („Anonyme Briefe“, „Martina“, mit Albert Hehn verheiratet und schon selbst Nachwuchs in der Wiege), Catja Goerna („Die letzte Nacht“, „Morituri“), Joana Maria Gorvin und Bettina Moissi („Der Apfel ist ab“).

Auch hier sind es nur etwa vier Namen, die aus der Inflationsliste weiblicher Mimen herausragen: Hildegard Knef, die uns schon verloren ging, Cornelia Borchers, die sich in „Anonyme Briefe“ und „Martina“ durchsetzen konnte; Petra Peters, die in „Das Mädchen Christine“, „Anonyme Briefe“, „Mädchen hinter Gittern“ im Gedächtnis haften blieb und nach „Das Einmaleins der Ehe“ augenblicklich bei der DEFA in dem neuen Film „Der Kahn der fröhlichen Leute“ ihre fünfte Rolle gestaltet. Jaester Naefe, die in den Filmen „Diese Nacht vergeß ich nie“ und „Der Bagnostreffling“ sich als beachtliches Talent herausgestellt hat, ein begabtes, vitales Geschöpf von überraschender Wandlungsfähigkeit und fast naiver Natürlichkeit.

Stärker als alle erwies sich als neues Gesicht auf der Leinwand Ilse Steppat in „Ehe im Schatten“, aber sie fällt nicht mehr ganz unter die Kategorie Nachwuchs, weil sie immerhin schon eine gereifte Persönlichkeit ist.



Cornelia Borchers überzeugte in „Martina“ so stark, daß die Amerikaner sie für „Zwei Wege nach Osten“ verpflichteten. Sie ist der Typ des vornehmen deutschen Mädchens — hier in ihrem neuesten Film der Comedia „0 Uhr 15 Zimmer 9“. Foto: Comedia

Man darf sich keinen Illusionen hingeben. Um den Nachwuchs beim deutschen Film ist es schlecht bestellt. Da erste Experiment meistens mißglückte, fehlt bei der heutigen Marktlage der Mut zum zweiten. Das Experiment mußte in der Mehrzahl der Fälle scheitern, weil das Herausstellen der jungen Kräfte oft planlos und improvisiert geschah. Die vielen kleinen Filmgesellschaften können sich teure Probeaufnahmen, die ungezählte Meter an kostbarem Rohfilm-Material verschlingen, einfach nicht leisten. Es wäre höchstens denkbar, daß sich die einigermassen leistungsfähigen Gesellschaften wie die Comedia, Real, Camera, Junge Film-Union, entschließen könnten, ein Nachwuchsstudio auf gemeinsame Kosten einzurichten. Man darf die künftigen Stars, die noch keine sind, nicht zu Größenwahn verleiten durch Vorschüßelbieren, mit denen ihnen mehr geschadet als genützt wird.

Es wäre ungerecht, wenn man behaupten wollte, der deutsche Film habe der Jugend keine Chance geboten. Aber die Gerechtigkeit erfordert auch die Feststellung, daß der Nachwuchs, sich selbst überlassen und oft schlecht beraten, mehr als einmal in unmöglichen Rollen in einer heute hoffentlich restlos überwundenen Phase des Nachkriegsfilms eingesetzt war und aus diesem Grunde manchmal trotz vorhandener Begabung versagen mußte. Die Jugend wächst ganz von selbst nach, man muß ihr nur Zeit lassen und die Mittel zur künstlerischen Entfaltung an die Hand geben. Popularität ist ein ungründliches Geheimnis, eine höchst launische Gunst des Schicksals. Keinesfalls läßt sie sich von heute auf morgen erzwingen. Die älteren Stars sind ebenso Enterbte der Währungsreform oder von Flüchtlings- und Flieberschilfen gewesen wie wir alle. Sie haben einen Anspruch darauf, nicht allzu hurtig zum alten Eisen geworfen zu werden. Wer will es ihnen verdenken, wenn sie sich heute um jede Rolle reißen? Wohl oder übel werden wir uns damit abfinden müssen, noch eine ganze Weile die Neben alten Gesichter im deutschen Film zu sehen. Lutz Ries.

## Henny Porten filmt wieder

Nachkriegs-„come back“ der deutschen Stummfilmtragedin

Vier lange Jahre hat Henny Porten, die große Tragödin des deutschen Stummfilms, gewartet. Verlockende Angebote, in New York und Paris Theater zu spielen, lehnte die Künstlerin ab. Sie wollte dem deutschen Film treu bleiben, dessen erste deutsche Darstellerin von Bedeutung sie war. Schon bei Franz Meißer spielte sie zusammen mit ihrem Vater, dem Opernsänger Robert Porten, ihre ersten — sogar „singenden“ — Rollen in „photophonen“ Opernfilmen, die synchron zu Schallplattenaufnahmen gedreht wurden und ein Vorläufer des modernen Tonfilms waren.

Henny Porten steckt voller Anekdoten aus dieser Zeit der Anfänge, und sie erzählt gern davon. Da bestand zum Beispiel das hochherrschafliche Schloß im „Trompeter von Säckingen“ aus einer einzigen Pappkassette, durch deren Fenster Henny Porten auf einer Leiter stehend ihren Kopf steckte, den Mund auf und zuklappt und mit großen Gesten tiefsten Schmerz mimt. Aber der Boden ist feucht und weich, und kaum ist die letzte Szene gedreht, als Schloß, Leiter und Henny im Morast versinken.

Das war vor 42 Jahren, und es gab keine Rolle im „Opernschallplattenfilm“, die nicht von der Porten gespielt wurde. Dann schreibt die Schwester, Rosa Porten, ein „Drehbuch“, Oskar Meißer ist von dem Stoff begeistert — aber wer soll die Hauptrolle spielen? Rosa schlägt Henny vor, die — natürlich ganz zufällig — an der Besprechung ihrer dachtenden Schwester mit dem „Produzenten“ teilnimmt, und das Mädchen mit Mozartopf und bunter Haarschleife spielt „Die unglückliche Liebe einer Blinden“, ihren ersten Spielfilm, mit solcher Eindringlichkeit, daß man, der Stimme des Publikums gehorchend, sofort weitere Verträge mit ihr abschließt. Von 1911 an spielt Henny Porten ohne Unterbrechung „Maskierte Liebe“, „Mütter verzaget nicht“, „Abseits vom Glück“ sind unter anderen Stationen auf ihrem Weg zum Welttrium, das die 29jährige Künstlerin 1920 mit ihrer Doppelrolle in „Kohlensais Töchter“ erreicht. Später wird dieser Stummfilm als Tonfilm, wieder mit ihr in der tragenden Rolle, wiederholt. Große Erfolge waren auch „Rose Bernd“ unter Lubitsch und „Anna Boleyn“ unter Selznik.

Nach dem letzten Stummfilm „Die Herrin und ihr Knecht“ wendet sich Henny Porten dem Tonfilm zu, der sie unter G. W. Pabst in dem Schwank „Skandal um Eva“ herausstellt. Es folgen „Vierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau“, „Komödianten“, „Mutter und Kind“ und „Krach im Hinterhaus“. Dann wird es stumm um die Porten, nur noch in einigen Nebenrollen taucht sie hier und da wieder auf.

„Die zwölf Jahre unter dem Nationalsozialismus waren eine einzige Zeit des Leidens“, sagte sie, als sie sich in Hamburg zum erstenmal wieder der Presse stellte. In Berlin ausgebaut, flüchtete sie 1945 und kommt als ein „ganz, ganz armes Würstchen, nur mit Koffer und Rucksack“, nach Ratzburg, wo ihr Mann, Dr. Helmuth von Kaufmann, eine Praxis eröffnet. Vier Jahre hat sie hier „gekocht, genützt, gepulzt“ und hofft, daß sie das deutsche Filmpublikum nicht vergessen haben möge; denn sie wollte wieder spielen.

Als Henny Porten dann vor etwa einem Jahr mit „Sophienlund“ in Hamburg und Lübeck über die Bühne ging, war sie erstaunt, wie wenig Menschen sich damals für sie interessierten. Dabei mag ihr vielleicht auch klar geworden sei, daß sich ihr Talent wirksam nur im Film auszudrücken vermag. Und der Film hat sie sich jetzt auch wieder geholt. Henny Porten tritt vor die Kamera, die weitere Entscheidung liegt jetzt beim Publikum.

Die Deutsche-London-Film startet am 12. Januar den vieldiskutierten, in Cannes im September 1949 als besten Film des Jahres preisgekrönten Carol-Reed-Film „Der dritte Mann“. In diesem Film spielen neben den internationalen Stars Joseph Cotten, Aida Valli, Orson Welles, Trevor Howard die deutschen Schauspieler Paul Hörbiger, Hedwig Bleibtreu, Erich Pontö, Siegfried Breuer, Ernst Deutsch. Das Buch schrieb der auch in Deutschland vielgelesene Dichter Graham Greene, der 1948 mit „Kleines Herz in Not“ den preisgekrönten besten Film der britischen Produktion schrieb.

## LEINWAND-GEFLUSTER

Von den 15 Filmen, die die 20th Century Fox im kommenden Jahr in der Bundesrepublik herausbringen wird, werden bereits sieben — darunter vier Farbfilme — synchronisiert. Als Farbfilme kommen in den Verleih „König der Tore“ mit Tyrone Power und Rita Hayworth, Betty Grable und Carmen Miranda spielen in „Galopp ins Glück“, „Flicka“ schildert die Freundschaft zwischen einem Pferd und einem Jungen Eine Lustspiel-Operette mit Bevue-Charakter ist der Farbfilm „Eine Nacht in Rio“, in dem u. a. Carmen Miranda und Alice Fay mitwirken.

Bing Crosby ging auch in diesem Jahr als Sieger aus der alljährlich bei Zeitungs- und Radiokritikern, Theaterbesuchern und den öffentlichen Körperschaften veranstalteten Umfrage nach dem beliebtesten Filmstar Amerikas hervor. Auf der Liste folgen June Allyson, Loretta Young, Olivia de Havilland, Clark Gable, Cary Grant, Bob Hope, Jane Wyman, Ingrid Bergman, Claudette Colbert und James Stewart. Crosby steht bereits im zweiten Jahr an der Spitze der Liste.

William Dieterle ist nach mehrmonatigem Europaaufenthalt vor kurzem mit

über 30.000 Meter Filmausbeute nach Hollywood zurückgekehrt. In Italien drehte er zusammen mit dem Regisseur Ferruccio Caramelli und der „Artisti Associati Penaria-Film“ den Anna-Magnani-Film „Volcano“, der als Gegenfilm zu dem von Roberto Rossellini mit Ingrid Bergmann gedrehten „Stromboli“ gilt.

„Adam und Eva“ nennt der italienische Filmregisseur Mario Mattoli seinen neuen Film, der die Begegnung zwischen Mann und Frau von der Schöpfung bis zum Jahr 2000 schildert.

Der österreichische Film „Singende Engel“ um das Schicksal des Gründers und ersten Chorleiters der Wiener Sängerknaben, Johann Michael Holzer, wurde in München für Deutschland erstaufgeführt. Das Orchester der Wiener Hofburg-Kapelle und die Wiener Sängerknaben interpretierten Messen und Lieder von Haydn, Beethoven und Schubert. Neben Hans Holt spielen Käthe Dorsch, Gustav Waldau, Wilhelm Helm und Rich. Romanowsky mit.

Michele Morgan wird ihr Debüt als Balserina in der Rolle der Doris Hart in dem Film nach Vicky Baum Roman „Die Karriere der Doris Hart“ geben.



Gisela Trowa, die in „Straßenbekanntschaft“ ihr Talent unter Beweis stellte. Foto: Dafa-Film

Schonger-Produktion als „Hans im Glück“, Rainer Penkert in „Die Kuckucks“, „Menschen in Gottes Hand“, „Wege im Zwielicht“. Kein Gesicht das auf den ersten Blick gefiel, keine schauspielerische Leistung, die auf An-

**SUNLICHT SEIFE** viel billiger! DAS GROSSE STÜCK FÜR DIE WÄSCHE... 95 PF 60 PF HANDSTÜCK... 56 PF 32 PF

# Eine „Jungfrau“ kommt nicht in Frage!

Eine Ehemittlerin plaudert aus ihrer Arbeit — „Einheirat gewünscht“ — Der Triumph des Materiellen über das Ideelle

„Plötzlich stand er, ohne angeklopft zu haben, hier in diesem Zimmer. Gestatten Sie, gnädige Frau, mein Name ist Freiherr von B.-B., ich habe leider sehr wenig Zeit. Besorgen Sie mir bitte eine Partnerin, die zu mir paßt. Hübsch muß sie sein, aus guter Familie, möglichst adelig und Vermögen verachte ich auch nicht, obgleich ich selbst zwei Millionen besitze... Dann verschwand er wieder. Eine verdammte schwierige Angelegenheit, dachte ich mir. Als er wiederkam und seinen Personalbogen ausfüllte, den jeder der Bewerber und Bewerberin auszufüllen hat, staunte ich noch mehr. Der junge Mann, Mitte dreißig, stammte aus einer Diplomatenfamilie, sprach sechs Sprachen, darunter angeblich sogar Latein, besaß ein Jahreseinkommen von 25 000 Mark und ein Vermögen, das er auf dem Bogen bescheidenweise nur mit Hunderttausend ansah. Drei Tage, glatte drei Tage, bevor er mit einer passenden Dame, einer jungen Gräfin aus Frankfurt bekanntgemacht werden sollte, hatte ihn die Kriminalpolizei schon gefaßt! Ein Hochstapler, Malergeselle aus X., der sich die Papiere seines gefallenen Chefs angeeignet hatte. Ich war nicht die einzige Heiratsmittlerin, die der junge Adelspross heimsuchte, um „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ in eine vermögende Familie einzuheliraten.“

Die Ehemittlerin, eine nicht unsympathische ältere Dame im seriösen dunklen Kleid streicht den sechs Monate alten Dackel, der sich auf ihrem Schoß räkelte: „Aber — das muß ich noch hinzufügen — mich traf die Nachricht nicht unvorbereitet: Schließlich beschäftige ich nicht umsonst einen Privatdetektiv, der sich meiner Kundschaft und ihrer Angaben auf dem Personalbogen in Zweifelsfällen etwas näher annimmt. Ich war schon gewarnt, als ich meinen Detektiv nach Pf. entsandt hatte und er mit der Nachricht zurückkam, der angebliche Freiherr residiere nur in einem Gartenhäuschen...“ Sorgenvoll hält Frau X. einen Moment inne. „Wissen Sie, man muß in unserem Beruf ein nicht geringes Maß an Menschenkenntnis besitzen: Schließlich ist er ja nicht nur Geschäft, wie der Außenstehende vielleicht denkt, sondern, wenn er verantwortungsvoll ausgeübt wird, eine sehr, sehr delicate Aufgabe, die jeden Tag neue Probleme stellt.“

Kunden zwischen 18 und 75

„Die meisten meiner Kunden sind schon im gesetzten Alter. Die Männer gut um die 40, 50. Die Frauen meistens zwischen 30 und 50. Natürlich gibt es auch jüngere Heiratslustige: Das sind dann die jungen Leute, die ihren späteren Lebenskameraden nicht auf dem Tanzboden kennenlernen wollen oder eben einfach, weil ihnen der Beruf keine Zeit läßt, auf unsere Hilfe angewiesen sind. Häufig kommen sogar Eltern zu mir, die vor allem für ihre Töchter den passenden Gefährten suchen. Da heißt es dann sehr diskret sein: Oft bin ich schon mit einem der Bewerber im Hardtwald spazieren gegangen, habe mich mit ihm in ein Café gesetzt und so die Bekanntschaft ganz unmerklich eingefädelt. Denn wenn die jungen Mädchen schon etwas von Ehemittlerin hören, werden sie kopfschüttelnd und mißtrauisch. Mein ältester Klient war bisher 75, der jüngste — hören und staunen Sie — genau achtzehn. Nach der Währungsreform war das Geschäft eine Zeitlang sehr ruhig — aber nun, gerade vor Weihnachten, spürt man die Sehnsucht nach einer Familie und nach einem Menschen, zu dem man gehört, besonders stark. Auch Ostern zum Beispiel bringt meistens Hochbetrieb.“

Anspruchsvolle Heiratslustige

„Die Arbeit“ fährt Frau X. fort, „ist aber durch die Nachkriegsverhältnisse sehr schwierig geworden.“ Die Wünsche sind auf allen Seiten groß: Da ist die unzählige Menge der vielen älteren Frauen, die durch den Krieg alles verloren haben oder durch die Währungsreform den Rest ihres Vermögens ein-

büßen. Da sind die Kriegerwitwen, oft mit Kindern, die einen neuen Vater für ihre Familie suchen. Natürlich soll es einer sein, der die soziale Stellung hebt, der ein festes Einkommen hat, möglichst mit Pensionsanspruch, ja — und natürlich auf Titel sind die Frauen auch nährlich. Oft kommt ein kleines, ungebildetes Mädchen ohne Mitgift, ohne Aussteuer und stellt sich vor, bei uns könne man für sein Honorar einen netten jungen Mann samt dem dazugehörigen Dokortitel frei Haus geliefert bekommen. Nun, die materielle Seite dominiert und ist im Moment die ausschlaggebende. Auch die Männer machen darin keine Ausnahme. Sie suchen zu neunzig Prozent die Einheirat in das gute alte Geschäft des Schwiegervaters, eine Braut mit viel Vermögen, denn die Aussteuer allein tut es durchaus nicht immer! Kürzlich kam sogar ein junger Akademiker, der klipp und klar verlangte: „Die Dame, die ich heiraten will, muß mindestens 15 000 Mark mitbringen. Eine andere vorzustellen ist vollkommen zwecklos!“ Ach, oft liege ich nachts wach, weil die Klart zwischen Nachfrage und Angebot, wenn man es einmal ganz prosaisch so nennen will, fast unüberbrückbar scheint. Denkt man, man habe endlich die passenden Gespanne zusammen, dann kann es vorkommen, daß der eine Partner entsetzt ausruft: „Eine Jungfrau — nein, das kommt gar nicht in Frage! Ich brauche entweder einen Widder oder einen Löwen!“ — und dann sucht man eben weiter, bis man den geeigneten weiblichen Widder oder Löwen gefunden hat.

Die „gefragtesten“ Jahrgänge

Von hundert Heiraten, die endlich zustande kommen, sind vielleicht nur fünf reine Liebesheiraten auf den ersten Blick — die andern sind mehr vom Verstand als vom Gefühl diktiert. Es gibt schwierige Fälle, die kaum zu bewältigen scheinen: Zum Beispiel jene Dame mit der ungewöhnlichen Länge von 183, die aus einer Akademiker-Familie stammt und schon seit anderthalb Jahren bei mir eingetragen ist. Jedesmal, wenn einer der Bewerber passend schien, scheiterte die Verbindung an der fehlenden Größe — bis — ja nun bis eben vor vielleicht drei Tagen der geeignete Mann, ein Akademiker mit der beachtlichen Länge von 1,90 Meter hier auftauchte. Ich halte nun beide Daumen, daß sich nicht noch andere Komplikationen — zum

Beispiel Religionsunterschiede — ergeben, die die Angelegenheit wiederum vereiteln. Für Mädchen bis 25 ist es nicht schwierig, einen Partner zu finden — aber wenns dann ins höhere Alter geht, fehlen die passenden Männer, die zwischen 35 und 50 am gefragtesten sind.

„Wieviel Geschwister haben Sie?“

Jeder Kunde, der zum ersten Male in meine Praxis kommt, muß einen Personalbogen ausfüllen, der dann als Unterlage für meine Arbeit dient. Er hat darin ausführlich über seine persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, über Größe, Alter, Augen- und Haarfarbe, über Beruf, Zahl der Geschwister, Stellung der Eltern, über Vermögen und Einkommen Auskunft zu geben. Je nach der wirtschaftlichen Situation bezahlt er dann zwischen sechzig und hundert Mark für meine Bemühungen. Glaube ich, einen passenden Partner gefunden zu haben, so gebe ich Nachricht und arrangiere bei mir die erste Zusammenkunft. Gefällt die Dame oder der Herr nicht, dann muß ich so lange weiter suchen, bis ich innerhalb eines Jahres den geeigneten Gefährten gefunden habe. Bei meinem bisher schwierigsten Fall, einem persönlich sehr anspruchsvollen, aber selbst denkbar nachlässigen, verarmten schlesischen Flüchtling, habe ich nicht weniger als 37 Damen eingeführt — und es war keine darunter, die Gnade vor seinen kritischen Augen gefunden hätte. Dafür gibt es natürlich auch Kunden, die weniger Mühe machen: Kam da vor einigen Jahren ein junger Hamburger zu mir. „Ich bekomme keine Aufenthaltsgenehmigung in Karlsruhe, muß aber bleiben. Es bleibt mir nichts anderes übrig, als eine Karlsruherin zu heiraten. Bitte, besorgen Sie mir doch die Bekanntschaft einer solchen Dame.“ Ich tat was er wünschte. Drei Wochen vor Weihnachten fand die erste Begegnung statt, an Weihnachten feierte man Verlobung und wenige Wochen später die Hochzeit. Es war — recht ungewöhnlich — eine Liebe auf den ersten Blick.

Ist die Heirat innerhalb des Jahres, in dem die Kunden bei mir eingetragen sind, zustande gekommen, darf ich 2 Prozent des Vermögens der beiden Partner beanspruchen. Das ist auch leider oft der Grund, weshalb ich von den Heiraten nicht immer informiert bin.



Sorgen der Sorgenlos: Gefällt Ihnen dieses neue Abendkleid?

Haben sich nämlich zwei gefunden, dann lassen sie sich nicht mehr blicken und heiraten heimlich und verschwiegen, ohne mir davon Kenntnis zu geben.

Natürlich gibt es auch andere Fälle. Paare, zu denen ich hin und wieder einmal hineinschaue, wie sie sich zusammengelebt haben, die ich wie eine Mutter betreue und bei denen ich auch dann und wann einmal energisch dazwischen fahre, wenn sie sich gezankt haben...

Ja, so ist unser Beruf — die Ehen werden nicht alle im Himmel geschlossen: Viele auch bei mir. Getrennt werden sie dann bei meinem Nachbarn, der ist nämlich Rechts...“

J. B.

## Als Napoleon Baden schuf...

... heiratete alles durcheinander und aus Oesterreichern wurden „Urbadener“

„Am 30. Dezember 1797, nachmittags 3 Uhr, starb zu Regensburg in dem blühenden Alter von 955 Jahren 5 Monaten 21 Tagen sanft und selig an einer gänzlichen Entkräftung und hinzugekommenem Schlagfluß, bei völligem Bewußtsein und mit allen heiligen Sakramenten versehen, das heilige römische Reich schwerfälligen Angedenkens.“ Diese etwas verfrühte Grabrede widmete der rheinische Publizist Josef von Görres dem damals schon recht fragwürdig gewordenen deutschen Reich. Preußen hatte das linke Rheinufer gegen entsprechende Entschädigungen an Frankreich verhandelt, und Oesterreich als deutsches Kaiserhaus schlug sich mit den französischen Armeen in Oberitalien herum. Der deutsche Kanzler Karl von Dalberg, Kurfürst und Erzbischof von Mainz, zog die Konsequenz aus der Geschichte: Er erhob ungefragt Napoleon zum „Erben Karls des Großen“ und entwarf den Plan des Rheinbundes; Napoleon griff diesen dankbar auf, umso mehr, als zwischen ihm und seinem „Erbe“ immer noch ein lästiger Herr in Wien saß, der als Franz II. deutscher Kaiser war.

Man brauchte in dieser Lage nicht einmal den strategischen Gelat des Korsen zu be-

sitzen, um mit einem einfachen Blick auf die Landkarte festzustellen, daß eine französische Armee ihren Weg nach Oesterreich durch einige Ländchen am Rande der Geschichte nehmen mußte: Baden, Württemberg und Bayern. Es hätte ein einfaches Mittel gegeben, die Freundschaft der mehr oder weniger regierenden Häuser dieser Ländchen zu gewinnen, indem man durch einen Kurier diese der ewigen Liebe Frankreichs versicherte und „nebenbei“ einen genauen Stärkeplan der französischen Armee mitsandte, (ein Ueberredungsmittel, das auch heute im Zeitalter der Atombombe noch nicht veraltet ist). Napoleon tat, zu seiner Ehre sei es gesagt, — dieses nicht. Er brauchte seine Soldaten zu dringlicheren Zwecken; außerdem hätte er fast so viele heiratsfähige Verwandte, als Soldaten. Da er sich im Laufe seiner politischen Geschäfte den praktischen Grundsatz zu eigen gemacht hatte, daß ein Vertrag vor dem Altar an Dauer einem Friedensvertrag überlegen ist, (Ehen waren damals dauerhafter, als heute), stiftete er Heiraten, bei denen es weniger auf die „Liebe auf den ersten Blick“ ankam, als auf die brauchbare Mitgift.

Mit „sex-appeal“ geht alles

Als der französische Kammerherr Thiard am 27. August 1805 als „postillon d'amour“ in Karlsruhe eintraf, sah er sich vor eine schwierige Aufgabe gestellt. Karl Ludwig Friedrich, der Enkel des regierenden Kurfürsten Karl Friedrich von Baden, war verlobt mit Prinzessin Auguste von Bayern, eine Tatsache, die umso schwerer wog, als sich die beiden, entgegen jeder standesgemäß fürstlichen Genfogenheit jener Zeit, auch noch liebten. Thiards undankbare Aufgabe war es nun, die beiden jungen Leute auseinanderzubringen, da sie der Ehre teilhaftig werden sollten, einzeln an Verwandte Napoleons verheiratet zu werden. Da Liebe bekanntlich blind macht, wäre es sinnlos gewesen, die jungen Leute selbst entscheiden zu lassen. Sie hätten vermutlich nicht die notwendige „politische Reife“ entwickelt, die Tragweite ihres Entschlusses zu übersehen. Thiard hätte kein Franzose sein müssen, wenn er nicht mit einem geübten Blick die Verhältnisse am badischen Hof durchschaut und an der richtigen Stelle angesetzt hätte: Bei der Gräfin Hochberg, der zweiten Gemahlin Karl Friedrichs. Diese war ihrem Gemahl „nicht ebenbürtig“, infolgedessen brauchte sie zur Anerkennung ihrer Kinder die Unterstützung des französischen Kaisers. Ihrem „sex-appeal“ gelang es auch, durchzusetzen, daß „der Hof“ auf die Ehe des Erbprinzen mit der bayrischen Prinzessin verzichtete. Entschädigt wurde der verduzte Prinz mit der Prinzessin Stephanie Beauharnais, einer Nichte der Kaiserin Josephine, sowie mit der Ortenau und dem Breis-

gau, die Napoleon dem jungen Paar als Brautgeschenk vermachtete; eine Großzügigkeit, die ihm insofern nicht schwer fiel, als ihm diese südbadischen Gebiete überhaupt nicht gehörten: Sie waren bis dahin österreichisch. Ganz „am Rande“ schloß man einen kleinen Beistandspakt ab und stellte Napoleon 3000 Badener als Truppen gegen Oesterreich zur Verfügung. — ein Handel, der aber insofern glücklich ablief, als die badische „Armee“ erst ganz am Ende des Krieges eingesetzt wurde. Zur Belohnung für diesen „Einsatz“ wurde Karl Friedrich im Jahre 1806 Großherzog, — und die so überraschend ins Brautgemach gelegten Südbadener datieren aus jener Zeit ihr urbadisches Heimatgefühl.

Prinzessinnen als Handelsware

In Bayern heulte die verlassenene Prinzessin noch ein wenig um ihren badischen Karl Ludwig, bis Napoleon selbst die Sache in die Hand nahm. Er erzählte darüber später einmal in herzlicher Offenheit: „Ich hieß die junge Dame Platz nehmen und hielt darauf ihrer Gouvernante eine Strafpredigt. Dürfen Prinzessinnen überhaupt lieben? Sie sind ja nur politische Handelsware!“ Die bayrische „Handelsware“ wurde auch, wie geplant, an Eugene Beauharnais gegen Voralberg, das österreichische Schwaben, das Gebiet um Passau und Augsburg sowie Tirol verschickert. Der Brautvater wurde außerdem König.

Etwas schwieriger gestaltete sich die Sache in Württemberg. Es war zwar noch verhältnismäßig leicht, den Kurfürsten Friedrich zu einem Bündnis zu bewegen, indem er zum König gemacht wurde und einige beträchtliche Ländchen dazu bekam, aber die vorgeordnete Heirat der Prinzessin Katharina stieß auf einige unvorhergesehene Schwierigkeiten. Nicht etwa, daß das schwäbische „Maidle“ nicht gewollt hätte. Es war als Prinzessin, wie nicht anders zu erwarten, ein gehorsames Kind. Aber der Bräutigam, Napoleons jüngster Bruder Jerome, bereitete unangenehme Ueberraschungen. Er hatte sich ohne Wissen seines großen Bruders mit einer Amerikanerin verheiratet. Die beiden waren bei ihrer demokratischen Heirat gerade 19 Jahre alt, weshalb auch Napoleon kraft seiner kaiserlichen Autorität und mit Rücksicht auf die großen Pläne mit dem kleinen Bruder die Ehe außer Kraft setzte. Jerome erwies sich als gehorsamer Mensch. Er ließ seine junge Frau im Stich und stellte sich opfermütig der Heiratspolitik seines kaiserlichen Bruders zur Verfügung, der ihn dann mit entsprechender Verzögerung doch noch an die schwäbische Katharina brachte. Woraus folgt, daß man mit Heiraten, vorausgesetzt, man nimmt die Liebe nicht so kleinstädtisch, doch allerhand erreichen kann.

(Wie wäre es mit Josef Stalin und Margarethe Truman?)

W.H.

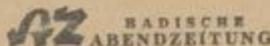
An die Vertriebsabteilung der

„BADISCHEN ABEND-ZEITUNG“

### Bestellschein

KARLSRUHE  
Waldstraße 28

Ich bestelle hiermit die



ab \_\_\_\_\_ zum monatlichen Bezugspreis von DM 2.— zuzüglich DM 0.40 Trägerlohn bzw. DM 0.54 Postzustellgebühr

Ich bin Selbstabholer bei der Ausgabestelle \_\_\_\_\_

Ich bitte um Zustellung ins Haus durch Träger — durch Post.

Zu- und Vorname \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_

Wohnort \_\_\_\_\_

Straße und Hausnummer: \_\_\_\_\_

Herausgeber: iad Druck Karlsruhe Verlagsgesellschaft GmbH Karlsruhe



# Liebe Kinder!



Am Sonntag wird schon das dritte Lichtlein am Adventskranz angezündet. Die Nikolausnacht ist auch schon vorbei. War der Nikolaus auch schon bei Euch, und hat er nicht etwa die Rute im Schuh liegen lassen? Aber ich glaube wohl, daß Ihr trotz mancher Schelmerereien doch recht artig wart und der Nikolaus nur schöne Sachen auszu-teilen brauchte.

Da mich viele von Euch gefragt haben, was sie wohl für ihre Eltern oder Geschwister zu Weihnachten basteln können, findet Ihr heute auf

unserer Seite noch einige Vorschläge. Ihr müßt nämlich in diesen Tagen anfangen, sonst werdet Ihr mit den Geschenken nicht mehr bis zum Weihnachtsabend fertig. Und es wäre doch nicht schön, wenn Ihr sie husch, husch, in den letzten Minuten, bevor der Tannenbaum angezündet wird, ohne Sorgfalt fertig machen müßtet, findet Ihr nicht auch?

Eure Grüße an Bimbo, die Ihr mit aufgetragen habt, werde ich bestellen, wenn er in den nächsten Tagen bei mir eintritt. Schaut einmal hin zu ihm, wie klug er es angestellt hat, zu einem Schilfchen zu kommen! Bis zum nächsten Mal grüßt Euch herzlich

## Eure Tante Ilse



# Pünktchen UND Anton

von ERICH KÄSTNER

Copyright: Cäcilie Dressler Verlag Berlin

„Nimm Platz mein Sohn“ sagte Herr Habekuß. „Wie gehst du heute?“ — „Danke, es geht dir besser. Aber mit dem Bezahlen gehts noch nicht besser.“

„Wieder wie das letztemal?“ sagte Herr Habekuß. „Zwanzig Pfennig Anzahlung, den Rest in Raten hinten kurz vorn etwas länger, ich weiß schon. Und das kleine Fräulein?“

„Ich bin bloß Publikum“ erklärte Pünktchen. „Lassen Sie sich durch mich nicht stören.“ Herr Habekuß band Anton ein großes weißes Tuch um und säbelte mit der Schere drauf los.

„Kitzelt's schon?“ fragte Pünktchen gespannt. Sie konnte es nicht erwarten. Und weil Anton nicht antwortete, sondern mühsam still saß, dachte sie sich rasch etwas anderes aus. Sie setzte Piefke auf den zweiten Stuhl, band ihm ihr Taschentuch um den Hals und schmierte ihm Seifenschaum um die Schnauze. Piefke hielt den Schaum zunächst für Schlagsahne, aber weil das weiße Zeug nicht schmeckte, zog er die Zunge wieder zurück und schüttelte den Kopf.

Pünktchen tat, als ob sie ihn rasierte. Sie schabte ihm mit dem Zeigefinger den Seifenschaum allmählich wieder vom Fell, taute um ihn herum und unterhielt ihn dabei, wie sie es bei Frisuren beobachtet hatte.

„Ja, ja, mein Herr“, sagt sie zu dem Dackel. „Das sind Zeiten! Ist Ihnen mein Zeigefinger scharf genug? Das sind Zeiten! Es ist zum Sie wissen schon, was ich meine. Stellen Sie sich vor, bitte die andere Seite, stol-

len Sie sich vor, wie ich gestern nach Haus komme, hat meine Frau Drillinge gekriegt drei Zelluloidpuppen, lauter Mädchen. Und auf dem Kopf wächst ihnen rotes Gras. Soll man da nicht verrückt werden? Und wie ich heute früh den Laden aufmache, steht der Gerichtsvollzieher schon drin und sagt, er müsse die Spiegel abholen. Warum? frag ich den Mann. Wollen Sie mich ruinieren? Tut mir leid, sagt er, der Finanzminister schickt



mich, Sie essen keinen Rhabarber. Gegen den Strich, Herr Piefke! Wovon sind Sie übrigens so schön braun? Ach so, Sie benützen Höhen-sonne. Eine halbe Stunde später kam

der Minister persönlich. Wir haben uns geeinigt, ich rasiere ihn eine Woche lang umsonst, täglich zehnmal. Ja, er hat einen sehr starken Bartwuchs. Wünschen Sie kölnisch Wasser? Ich werde nächstens verreisen. Der Zeppelin sucht für seine Nordpolfahrt einen seckranken Friseur, der soll den Eisbären die Haare schneiden. Wenn es Ihnen recht ist, bringe ich Ihnen ein Eisbärfell mit Pulver angenehm.“

Pünktchen schmierte dem Dackel weißen Puder über die Schnauze, und Piefke starrte entsetzt in den Spiegel. Herr Friseur Habekuß vergaß, Anton die Haare zu schneiden, und Anton schüttelte sich vor Vergnügen. Pünktchen war toterst und begann jetzt, abwechslungshalber, laut vorzulesen, was auf den Plakaten stand, die im Laden hingen. Manchmal warf sie auch die Texte durcheinander. „Benutzen Sie Dralles neue Haarfrisur. Sie erhalten in meinem Geschäft alle einschlägigen Preise zu Originalartikeln, sind Sie zufrieden, sagen Sie es den andern, hier werden Ohrlöcher gestochen, sind Sie unzufrieden, sagen Sie es mir, keine Glatze mehr, die große Mode, sonntags von acht bis zehn Uhr geöffnet, die Herrschaften werden gebeten, das Haarschneiden wochentags erledigen zu lassen, Hühneraugen werden vor dem Gebrauch desinfiziert, die Rasiermesser sind eine unnötige Plage, hüten Sie sich vor Zahntein.“ Sie las das alles in einem so langweilig singenden Ton, als ob sie ein Gedicht deklamierte. Piefke wurde ganz müde davon, gähnte, rollte sich auf dem Stuhl zusammen und machte ein Schläfchen.

„Ist sie nicht erstklassig?“ fragte Anton Herrn Habekuß.

„Ich danke für Obhut“, sagte der Friseur. „So was zwei Tage um mich rum, und ich sehe weiße Mäuse.“ Dann riß er sich zusammen und klappte mit der Schere. Er wollte rasch fertig werden, um das Mädchen aus dem Laden zu kriegen. Er hatte schwache Nerven.

(Und nächste Woche lest Ihr weiter)



Bimbo und Bimbohne begeben sich auf die Heimreise

# Eine leuchtende Postkutsche

Wir schneiden aus einem nicht allzu dicken weißen Pappbogen zwei Stücke, die 20 mal 15 Zentimeter und zwei, die 12 mal 15 Zentimeter groß sind. Das sind die Wände der Postkutsche. An den Kanten der Wände lassen wir rings einen ein Zentimeter breiten Rand für das Aufkleben von

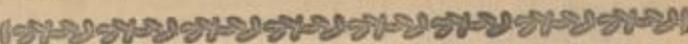
drei Selten ausgeschnitten. Hinter die Fensterchen wird buntes Transparentpapier mit einer kleinen Figur (Ball, Hasse) geklebt. Die Fensterchen kann man mit silbernen Sternchen aus Klebpapier schließen.

Dann wird die Kutsche zusammengeleimt. An den unteren Kanten werden ganz dünne Holzstäbchen durchgesteckt. Auf diese Achsen werden die vier Räder gesteckt und festgeklebt. In die Mitte des Daches schneiden wir ein Loch von sechs Zentimeter Durchmesser, um die Kerze hineinstellen zu können. Dann werden der Postillon und sein Sitz, die Deichsel und die Pferde aus dicker Pappe ausgeschnitten. Zuletzt streicht man die Postkutsche bunt an. Jeden Tag wird nun ein Fensterchen geöffnet und wenn abends die Kerze in unserer Postkutsche brennt, so wird sie von Mal zu Mal heller und schöner.

Ulrike u. Konrad Spindler, 12 u. 8 Jahre.



Dach und Boden. Die Bänder werden umgeknüpft und an den Ecken spitze Winkel ausgeschnitten. Vor dem Zusammenkleben der Postkutsche sind an den Seitenwänden und an der Rückwand so viele Fensterchen einzuziehen, wie noch Tage bis Weihnachten sind. Die Fenster werden an



Dies Bildchen wurde gezeichnet von Renate Jacobsen, 14 Jahre

# Wir spielen Puppen-Adventsstunde

Im vorigen Jahr zur Adventszeit habe wir ein schönes Spiel gespielt. Wir haben einen kleinen Adventskranz gebunden, ihn mit Silberpapier und Tannenzapfen geschmückt und vier kleine rote Kerzen aufgesteckt. Eine Fußbank wurde mit einer selbstgeschnittenen Paplerdecke belegt, und darauf kam der Adventskranz. Meine besten Freundinnen kamen mit ihren Puppenkindern. Gerda brachte kleine Puppenstühle mit Die Puppenmütter saßen auf Kinderstühlen und Fußbänken um den Adventskranz herum. Die Puppenkinder hatten alle ihre Sonntagskleider an und machten große, erstaunte Augen. Nun ründe-

ten wir den Adventskranz an und sangen Weihnachtslieder. Gerade als wir sangen: „Bald nun ist Weihnachtszeit...“, da klopfte es fest an die Tür. Die Puppen waren ganz erschrocken, eine lief vor Schreck vom Stühlchen. Hierin kam ein kleiner Weihnachtsmann. Das war mein Bräuderlein, den wir mit meinem Kapuzenmantel, Gummistiefeln und einem Wattebart verkleidet hatten. Er trug Mattis Mehlbeutel auf dem Rücken. Nun mußte jedes Puppenmütterchen für ihre Püppchen einen Vers aufsagen.

Wir mußten alle schrecklich lachen, weil mein kleiner Bruder so tief

brummte wie ein richtiger Weihnachtsmann. Für die artigen Puppenkinder gab es Kekse und Bonbons. Püppchen Marqrit aber bekam etwas von der Rute, weil sie immer vorwitzig war. Dann haben wir noch alle ein Weihnachtslied gestungen, und als der Weihnachtsmann wieder weg war, haben sich die Puppenmütter die Kekse und die Bonbons gut schmecken lassen.

Glaubt Ihr, daß wir viel Spaß und Freude hatten bei unserer Puppen-adventsfeier? Macht es nach!

Jutta Borchers, 8 Jahre.

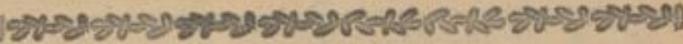
# St. Nikolaus besucht die Kinder

Sankt Niklaus hat den Wald durchschritten Und kommt mit seinem Stock und Schlitten

Für die Guten: Puppen, Pferd und Bügel Für die Bösen bringt er Stock und Prügel.

Zu all den Kindern groß und klein Legt etwas in die Stiefel rein. So schreift er von Tür zu Tür, Holt neue Sachen stets herfür.

Sankt Nikolaus hat nicht vergessen, Wer auf der Schulbank brav gesessen, Wer folgsam, lieb und mit Bedacht, Stets seine Sorgen gut gemacht. Gerhard Holinka, 13 Jahre.



# Höchste Zeit für Weihnachtsgeschenke

## Buntes Papier

Mann kann sich buntes Papier sehr hübsch selber herstellen. Dazu läßt Ihr Euch von Eurer Mutter einen Löffel Kartoffelmehl geben und rührt den mit Wasser auf einer Untertasse zu einem dicken farblosen Brei. Diesem Brei könnt Ihr dann mit Tuscharben die gewünschte Tönung geben. Am hübschesten sieht immer ein Braun-Rot oder ein zartes Grün aus. Diesen Farbkleister streicht Ihr mit einem Pinsel gleichmäßig dünn auf ein Blatt Zeichenpapier. Nun könnt Ihr mit dem Pinsel oder mit den Fingerspitzen hübsche Muster auf die bunte Fläche bringen. Ihr könnt Wellenlinien oder Karos ziehen oder auch nur Tupfen machen. Ihr könnt Euch auch als Puppe einen kleinen Kamm schneiden und so ein feines Streifenmuster zaubern. Wenn das Buntpapier trocken ist, könnt Ihr damit Briefmappen, Alben oder

Kästchen beziehen. Damit sich die Farbe besser hält, reibt Ihr es am besten mit Bohner- oder Kerzenwachs ein und poliert mit einem Wollappen nach.

## Eine Briefmappe

Zwei starke Pappstücke werden rechteckig zugeschnitten und an der Längsseite wie Buchdeckel zusammengeklebt. Die Außenseiten werden mit buntem Papier beklebt, wobei das Papier an den Kanten etwas größer sein muß als die Pappe. Das überstehende Papier wird nach Innen gebogen und sauber festgeklebt. Die Innenseite wird mit einem buntem Papierbogen beklebt, der an den Rändern abschließt. Damit die Briefbogen auch halten, werden vier kleine Ecken aus starkem Papier auf der linken Innenseite aufgeklebt. Auf der rechten Innenseite kleben wir einen Längstreifen zur Aufbewahrung der Briefumschläge.

## Ein Nähkästchen

Viele Kinder haben nur wenig Geld und wollen doch etwas Schönes zu Weihnachten verschenken. Da weiß ich einen guten Rat. In einem Zigarrenladen bekommt man schon einmal eine Zigarrenkiste. Die Schrift schabt man mit Glasscherben ab. Dann wird die Kiste mit Sandpapier abgerieben. Man malt ein paar bunte Bilder darauf, dann sieht sie gleich hübscher aus. Damit die Farbe besser hält, wachst man die Kiste mit Bohnerwachs und poliert sie mit einem Wollappen. Man kann die Kiste auch noch in verschiedene Fächer einteilen und dann der Mutter als Nähkästchen oder dem Vater als Aufbewahrungsort für allerlei Kleinigkeiten schenken.

Au den Bestellevorschlägen beteiligten sich Traute Winkler, 11 Jahre, Ursula Hoffmann, 14 Jahre, und Tante Jise.

# Die Wichtel in der Schule

Vom 1. Advent an „wichteln“ wir in der Schule. Nun möchtet Ihr gern wissen, was das heißt.

Am Sonnabend vor dem 1. Advent schreibt jedes Kind seinen Namen auf einen kleinen Zettel. Die Zettel kommen in eine Mütze und werden ordentlich durcheinandergeschüttelt. Dann nimmt jedes Kind wieder einen Zettel heraus. Ihr wißt ja, daß die Weihnachtszeit eine heimliche Zeit ist. Daher hält jedes Kind den Namen, der auf dem Zettel steht, geheim und legt dem Kind jeden zweiten oder dritten Tag etwas Hübsches unter die Bank.

Ich legte meinem Wichtel am ersten Tag einen kleinen Adventskranz hin. Was meint Ihr, wie er sich gefreut hat! Am letzten Schultag macht Ihr ein kleines Päckchen und schreibt Euren und Eures Wichtels Namen darauf. Dann überreicht Ihr es ihm und lüftet so Euer Geheimnis. Nun, da der 1. Advent schon vorbei

ist, könntet Ihr es ja vom Nikolaus-tag an oder in der letzten Schulwoche vor Weihnachten machen. Nun viel Glück! Seid gute Wichtel, das wünsche ich Euch.

Lieselotte Lange, 11 Jahre.

## Der „trabbelnde“ Maikäfer

Bei meinen Großeltern war ein großer Rotdornbaum im Garten. Auf den wurden Pfingsten immer Schokoladenmaikäfer gesetzt. Und wenn dann mein Vater und seine Geschwister morgens kamen, wurde er mit großer Freude geschüttelt, bis alle herunter waren.

Aber mein Vater, der zwei Jahre alt war, suchte immer noch, als alle schon weggelaufen waren, und so kam meine Oma dazu, wie er einen lebenden Maikäfer im Munde hatte und meinte, er wäre aus Schokolade. Als man ihn aus dem Munde nahm, sagte er: „Es trabbelt so!“

Marianne Kekerols, 8 Jahre.

# Was schenken wir zu Weihnachten?

Rechtzeitiger Einkauf - doppelte Freude!

Der eine sagt's dem andern weiter  
Bei Lammers kauf' die Kinderkleider

**Ed. Lammers**

Spezialhaus für Knaben- und Mädchenbekleidung  
Karlsruhe, Kaiserstraße 88

Als praktisches Weihnachtsgeschenk  
Stoffe aller Art - Leibwäsche - Bettwäsche - Trikotagen

Textilhaus  
**J. HERTENSTEIN**  
JNHABER  
**Rudolf Kutterer**  
KARLSRUHE / B. HERRENSTR. 25  
Ecke Erbprinzenstraße

Kleidertafel - Seilensstoffe - Wäschestoffe - Herrenstoffe  
preiswert und gut

**Mehle & Schlegel**, Waldstraße 48  
gegenüber Schindels

Zu Weihnachten bedenke - Wohlschlegel Geschenke



Porzellan, Glas und Keramik sind schöne praktische Gaben, die jede Hausfrau braucht und sich auch wünscht. Denken Sie daran und sehen Sie sich die reiche Geschenkauswahl an, die Ihnen unsere große Weihnachtsgeschäftsausstellung in wirklich schönen und preiswerten Geschenken in unseren neuen Geschäftsräumen auf der Kaiserstraße bietet.

Geschäftshaus **Wohlschlegel** Karlsruhe, Kaiserstr. 173

Für die Festtage unsere reiche Auswahl  
erstklassiger Erzeugnisse

Konditorei-Café  
**Keck-Koch** Kaiserstr. 82 • Telefon 508



Jahrzehntelang ist Hiller  
der Weihnachtswunsch-erfüller  
dann Hillers Schmuck entzückt  
und Hillers Uhr beglückt!

**O. Hiller**  
Uhrenmacher & Juwelier  
Karlsruhe, Waldstraße 24



Das billige Radio das schönste und dauerhafteste Weihnachtsgeschenk

erhalten Sie bei mir zu günstigen Preisen.  
Nur 20% Anzahlung, 10 Monatsraten, vor Weihnachten ohne Zinsaufschlag  
bei Geräten bis DM 300  
Ein Beispiel: Emud Favorit DM 120.- / Anzahl. DM 24.- / Monatl. DM 10.25 od. wöchentl. DM 2.56  
Größte Auswahl / Fachmännische Bedienung

**RADIO STUTZ** Karlsruhe, Karlstraße 80  
Halterstraße Klapprechtstraße



An **Weihnachten** denken  
heißt praktische Dinge schenken

Wir bieten nützliche Sachen für  
**GESUNDHEITS-, KÖRPER-  
UND KLEINKIND-PFLEGE**

Sanitätshaus  
**Kunstgliederbau GmbH.**

Karlstraße 20 / Telefon 401

Besichtigen Sie unser Schaufenster u. Sie werden viel Nützliches finden.



## Stunde am Fenster

Eine Adventsgeschichte  
von Rudolf Naujok

Es schneite leise. Auf der Landstraße zog ein Soldat heimwärts. Seine Kleidung sah so abenteuerlich und zerschissen aus, daß man das Feldgrau kaum erkannte. Er stützte sich auf einen Stock. Seine Frau und seine beiden Kinder lebten in einem kleinen hessischen Dorf. Sie waren Flüchtlinge, und zu ihnen strebte er hin. Die Heimkehr hatte er sich anders vorgestellt, als er vor zehn Jahren von Königsberg aus ins Feld gerückt war. Und doch bewegte ihn ein Gefühl tiefer Dankbarkeit. Er lebte und war einigermaßen gesund, und seine Frau mit den beiden Kindern lebte auch, wie ihm ein Brief des Roten Kreuzes nach banger Sorge mitgeteilt hatte.

Da war schon das Dorf. Still lag es da im Dämmerlicht des Adventssonntages. Ein altes Weiblein am Brunnen fragte er nach seiner Frau, und sie zeigte stumm auf ein erleuchtetes Fenster an der Straße. Unfaßbar nahe, wenn man an Sibirien und die zehn Jahre dachte. Ihm schlug das Herz lauter als in mancher Schlacht.

Das Fenster war nicht zugezogen. Er lehnte an die Hauswand. Und da sah er sie — nach so vielen Jahren, hier in der Fremde, in bitterer Armut. Sie saß im Schein einer kleinen Lampe und strickte. Der Junge — wie groß er geworden war — las in einem Buch. Das Mädchen knabberte an einem Pfefferkuchen herum und paßte auf die drei Adventslichter auf, die feierlich dieses kleine Familienbild umrahmten.

Seine Frau war allein gewesen in Krieg, Not, Bombennächten, auf der Flucht in vielen fremden Unterkünften, bei tausend äußeren und inneren Gefahren. Und sie hatte nicht nur für sich zu sorgen gehabt, sondern auch für die Kinder.

Ein Gefühl großer Dankbarkeit und Ehrfurcht stieg in ihm auf. Diese einsame Frau, die dort saß, wurde von seinem umflorten Blick zu etwas Erhabenem. Feierlich umleuchteten sie die Kerzen und drückten einen schimmernden Kranz auf ihr nun schon leicht ergrautes Haar. Hier war alle Not des Lebens besiegt. Hier war Frieden auf Erden.

Und ganz im Banne dieses fast biblisch anmutenden einfachen Bildes, das ihm, dem Heimkehrer nicht anders erschien als eine Szene auf bunten Kirchenfenstern, klopfte er leise an die Tür und sagte, noch ehe er sie öffnete: „Fürchte dich nicht. Ich bin es...“



Vom **RADIOHIMMEL** komme ich her  
und bring' die schönsten Sachen



s. B. den besonders beliebten  
**PHILIPS-AU-O-SUPER**

Fernempfang zu allen Tag- und Nachtstunden. Für 6-Volt-Batterie und 110-220 Volt Netz-Anschluß, einschließlich Auto-Steckantenne, Einbau **136.-** u. Wagenantenne DM 6.00.- od. Anzahl. DM 6.-  
Bsp. bis zu 10 Monatsraten  
Fachmännischer Einbau und Wagenantenne innerhalb 3 Stunden jederzeit auch an den Sonntagen in der Spezial-Werkstätte des Funkbetriebs

Radiogeräte . . . . . von 38.- bis 910.-  
Musiktruhen . . . . . von 195.- bis 2980.-  
Automat. Plattenwechsler von 250.- bis 350.-  
Magnetophon-Band-Gerät von 330.- bis 970.-

**RADIO-FREYTAG**  
Karlsruhe, Karlstraße 32, Fernsprecher 6754

Besuchen Sie unsere  
große Weihnachtsgeschenke-  
Funktchau

1 Kiste Einlagerungsobst, 1/2 Ztr. . . . . 8.- DM  
Apfelwein und Süßmost . . . . . Ltr. — 38 DM  
Schwarzwälder Obstbrandwein, Kirsch . . . . . Ltr. 8.50 11.- 3.- DM  
und Zwetschgenwasser, 32% . . . . . 11.- 11.- 3.- DM  
Hartigbäckwaren, beste Markenware . . . . . Kp. — 89 DM

Wegen Aufgabe der Artikel zu weit herabgesetzten Preisen:  
Vernick, elektr. Waffeleiser 1 1/2hr. Garantie) 18.- DM  
Vernick, elektr. Bügeleisen . . . . . 7.- DM  
Elektr. Kocher . . . . . 1.- DM

Billigste Bezugsquelle f. Großhändler, Betriebe u. Wiederverkäufer  
Tafeluhren kostenlos ins Haus

Verkaufsstellen auf Kommission gesucht

**W. Kappler & Sohn**  
Großhandlung, gegründet 1898  
Karlsruhe, Augustastraße 5, Telefon 5033

Die besten technisch ausgeführten Geräte in jeder Preislage u. bei bequemer  
**Teilzahlung bis 12 Monate**

Blaupunkt 244.- 325.- 425.- 460.- Ferner: Saba, Mende, Loewe  
Schaub 185.- 278.- 345.- 395.- Grundig und Wega  
Philips 245.- 265.- 345.- 390.-

**RADIO-GABRIEL**  
Karlstraße 56, Telefon 7447, bei der Haltestelle Mathystraße

## Additionsmaschinen

Rechen- und Schreibmaschinen  
Lieferung ab Lager

**G. Schellinger**, Karlsruhe, Kaiserstraße 188, Tel. 6247



Reiche Auswahl

in praktischen

Weihnachts-Geschenke

aller Art bei

**Hammer & Helbling**

Karlsruhe, Zähringerstraße 73/75

Gegründet 1809

Fernruf 458



in Pealinen führend

Konditorei Café O Schwarz

Karlsruhe, Karlstraße 49a

Telefon 5547

## RADIO

Schaub-Pirol . . . . . DM 128.-  
Anz. DM 28.- und 10 Monatsraten  
+ DM 11.50 einschl. T.-Z.-Zuschlag  
Emud-Rekord . . . . . DM 160.-  
Anz. DM 35.- und 10 Monatsraten  
+ DM 14.85 einschl. T.-Z.-Zuschlag  
Saba DM 238.-, 425.-, 435.-  
Blaupunkt DM 244.-, 325.-, 425.-  
Schaub DM 218.-, 278.-, 345.-  
Wega DM 248.-, 318.-, 425.-  
Siemens, Philips, Telefunken, Lorenz,  
Grundig, Teß, Loewe, Tonfunk  
sämtl. Geräte mit 20% Anzahlung  
Rest auf 10 Monatsraten

**Schandelwein**

Vockstr. 18 Telefon 1173

## Handschuhe, Strümpfe

und Herrenartikel

in reicher Auswahl



**H. Bodmer** Inh.: Hans Gerst

Kaiserstraße 126

Schenk auch Du einen Graber-Schuh

**Schuh-Graber am Rondellplatz**

neben Gloria-Palast

Das Haus der guten Schuhe

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

Drei Weihnachtsgeschenke

in Koffer und Lederwaren  
(preiswerte Qualitätsware) von

**KOFFER-MULLER**

Karlsruhe i. B.

Waldstr. 45